

Geschichte, Literatur und Theologie des Neuen Testaments

Sitzung 6: Einführung in das Matthäusevangelium, Teil 1

Dr. Ted Hildebrandt

A. Einleitung [00:00- 1:10]

A: Kombiniert AC; 00:00-9:15; Einleitung zum Matthäus-Akrostichon

Hier spricht Dr. Ted Hildebrandt in seiner Vorlesung Nummer 6 aus dem Kurs „Geschichte, Literatur und Theologie des Neuen Testaments“ über die Anfangsmerkmale des Matthäusevangeliums.

Willkommen zurück zum Kurs „Geschichte und Theologie des Neuen Testaments“. Wir haben die Grundlagen behandelt: die Perser, die Griechen, die Makkabäer und schließlich die Römer. Letztes Mal haben wir uns mit der Inspirationsfrage, der Kanonizität, dem Sammlungsprozess und dem Abschriftprozess durch die Schreiber beschäftigt und wie wir diese Aspekte bewerten. Letztes Mal sprachen wir über die Übersetzungen und die verschiedenen Übersetzungsarten und wie sie erstellt wurden. Wir haben also Inspiration, Kanonizität, Überlieferung und Übersetzung behandelt. Nun sind wir endlich bereit für das Matthäusevangelium. Heute beginnen wir damit und werfen einen ersten Blick auf das Matthäusevangelium und dessen übergeordneten Kontext. Wir werden es natürlich nicht im Detail behandeln, aber Sie werden einen guten Überblick erhalten.

B. Die Evangelien: Autoren und Adressaten [1,10- 5,26]

Ich möchte mit dem Matthäusevangelium und seiner Geschichte beginnen. Ich möchte unsere gesamte Diskussion anhand der Themen des Matthäusevangeliums und dieses Akrostichons strukturieren. Kurz gesagt: Matthäus geht methodisch vor. Wir belegen dies, indem wir die beiden anderen Evangelien, Markus und Lukas, vergleichen und die Unterschiede herausarbeiten. Ich möchte argumentieren, dass Matthäus methodisch vorgeht. Übrigens: Um auf diese wenigen Evangelien zurückzukommen – wir haben tatsächlich vier Evangelien: Matthäus, Markus und Lukas. Diese drei werden

synoptische Evangelien genannt. Darauf gehen wir später noch genauer ein. Synoptik bedeutet „mit einem Auge“. Anders ausgedrückt: Matthäus, Markus und Lukas scheinen Jesus alle aus einer einzigen Perspektive zu sehen. Daher der Name synoptische Evangelien – sie sehen Jesus aus einer bestimmten Perspektive. Das Johannesevangelium hingegen sieht Christus in über neunzig Prozent der Fälle ganz anders. Das Johannesevangelium unterscheidet sich grundlegend von den Berichten der Evangelien von Matthäus, Markus und Lukas. Man erhält also eine völlig andere Perspektive, und manche Leute stören sich an den Unterschieden (wir werden Ihnen einige der Unterschiede zwischen Matthäus, Markus, Lukas und Johannes aufzeigen). Ich betrachte die Unterschiede und bin dankbar dafür. Erzählen Menschen Geschichten einfach unterschiedlich? Matthäus, als Zöllner, wird die Geschichte anders erzählen als Markus, der offenbar ein junger Mann aus Jerusalem war. Lukas hat Jesus nie persönlich getroffen. Lukas ist eher Historiker und Arzt, daher unterscheidet sich seine Perspektive stark von der Johannes', dem Fischer, den Jesus am See Genezareth berief. Wir haben also diese vier verschiedenen Personen mit ihren unterschiedlichen Perspektiven; jeder von ihnen hat aus der Sicht des Autors eine andere Sichtweise auf das, was er im Leben Jesu mitbekommen hat.

Welches Publikum sprechen sie an? Man erzählt Geschichten je nach Zuhörerschaft unterschiedlich. Ein klassisches Beispiel ist mein Sohn, der gerade aus Afghanistan zurückkam und der Familie Geschichten erzählte. Unsere Kinder waren dabei, und er erzählte. Er ist ein großartiger Geschichtenerzähler – alle lachten und hatten Spaß, und die Geschichten waren zum Schreien komisch. Es waren wirklich lustige Geschichten, über die wir alle lachten. Dann holten die Kinder meinen anderen Sohn, Zach, vom Flughafen ab, und sobald sie weg waren, erzählte mein Sohn meiner Frau und mir andere Geschichten. Statt zu lachen, waren es Geschichten, die uns fast zu Tränen rührten. Was ich damit sagen will: Man kann dieselben Geschichten erzählen, und manche seiner Geschichten habe ich schon mehrmals gehört. Beim dritten Mal höre ich, wie er sie vor unterschiedlichem Publikum erzählt und dabei verschiedene Aspekte

betont. Und wenn man dann mit ihm allein im Auto sitzt, erklärt er einem plötzlich den Sinn hinter all den Geschichten und bringt alles miteinander in Verbindung. Menschen erzählen Geschichten auf unterschiedliche Weise. Anstatt also eine monolithische Version zu schaffen, in der alle Geschichten exakt gleich sind, wollte die Kirche das nicht. Sie wollte, dass die verschiedenen Geschichten über Jesus erzählt werden. Es ist wie mit den zwei Augen: Wenn man auf einem Auge blind ist, hat man keine Tiefenwahrnehmung, deshalb hat man zwei Augen. Heutzutage gibt es Kameras mit zwei Objektiven, die Tiefenschärfe und damit einen 3D-Effekt ermöglichen. Von Jesus gibt es vier Evangelien mit vier verschiedenen Darstellungen. Johannes sagt, dass alle Bücher der Welt nicht ausreichen würden, um alles aufzuschreiben, was Jesus gesagt und getan hat. Wir erhalten also vier verschiedene Momentaufnahmen und Perspektiven auf Jesus, und das ist hilfreich. Wenn wir auf Widersprüche zwischen den Evangelien stoßen, sollten wir nicht verzweifeln. Nein, das ist wertvoll – wir wollen die verschiedenen Perspektiven auf Jesus kennenlernen.

C. Überblick – MATTHEWS- Akrostichon [5:26-9:15]

Matthäus ist methodischer [M] als Markus und Lukas, worauf wir später noch eingehen werden. Der zweite Punkt, den wir betrachten wollen, ist, dass das Matthäusevangelium apostolisch [A] ist. Ich habe das so formuliert, um ein „A“ daraus zu ziehen, denn Matthäus spricht über Jüngerschaft. Jüngerschaft ist ein zentrales Thema des Buches; Jesus wird im Matthäusevangelium als Lehrer dargestellt. Er wird gewissermaßen als ein zweiter Mose, ein neuer Mose, gesehen, und dieses Motiv des neuen Mose findet sich immer wieder. Jesus ist der neue Mose, der seine Lehre an seine Jünger weitergibt. Was bedeutet es also, ein Jünger Jesu Christi zu sein? Matthäus wird dieses Thema anhand der Lehrer, die Jesus seine Jünger nennt, erläutern.

Wir sprechen also über Jüngerschaft oder Apostelamt und anschließend über die Theologie Christi. Was ist die Theologie Christi? In der Bibel wird Jesus Christus als König dargestellt. In Matthäus 1,1 heißt es: „Jesus Christus, der Sohn Davids“. Warum

beginnt Matthäus mit „Jesus Christus, der Sohn Davids“? „Der Sohn Abrahams, der Sohn Davids“ – er beginnt mit David, weil er Jesus als König darstellen will. Das Matthäusevangelium schildert Jesus als den Sohn Davids, den Christus.

Wir werden uns auch mit der Zeit [T] im Matthäusevangelium befassen. Er legt großen Wert auf die Vergangenheit. Matthäus zitiert mehr als jedes andere Evangelium aus dem Alten Testament; er schreibt wahrscheinlich für ein jüdisches Publikum, daher wird er viele Passagen aus dem Alten Testament zitieren und auf die Vergangenheit Bezug nehmen. Er wird uns viel über Jesus in der Gegenwart erzählen und uns die fünf großen Predigten Jesu, die fünf großen Reden Jesu, die im Matthäusevangelium zu finden sind, überliefern. Dies ist vergleichbar mit dem neuen Pentateuch des Mose; Jesus wird den neuen Pentateuch geben. Sie kennen die Bergpredigt und die Ölbergrede. Auch Jesus wird sich im Matthäusevangelium in der Ölbergrede in einigen Kapiteln auf die Zukunft konzentrieren. Wie hängt die Zukunft mit der Gegenwart zusammen, wie verhält sich das kommende Reich zu dem Reich, das bereits in uns ist? Matthäus beschreibt diese Spannung, die wir ... Dr. Dave Matthewson, der früher hier am Gordon College lehrte, sagte immer gern: „Das Schon-aber-noch-nicht.“ Ich glaube, es war George Eldon Ladd, der diesen Ausdruck prägte. Es entsteht also im Evangelium eine Spannung zwischen dem, was bereits in der Kirche existiert, und dem, was noch kommen wird. Wir werden uns das genauer ansehen und untersuchen, wie Matthäus diese zeitliche Perspektive darstellt.

Dann werden wir unter „H“ die hebräische Perspektive in diesem Buch beleuchten. Das Matthäusevangelium ist stark hebräisch und jüdisch geprägt und richtet sich an ein überwiegend jüdisches Publikum. Manche vermuten sogar, es sei ursprünglich auf Aramäisch verfasst und ins Griechische übersetzt worden. Diese These ist umstritten, doch es scheint, als sei das Matthäusevangelium für ein jüdisches, ein hebräisches Publikum geschrieben worden. Obwohl es sich an ein jüdisches Publikum richtet, geht es darüber hinaus und behandelt auch die Heiden (Nichtjuden) umfassend. Es ist also insofern umfassend, als es einen nichtjüdischen Aspekt enthält, der immer wieder betont

wird – und wir werden diesen nichtjüdischen Aspekt näher betrachten. Dann das Zeugnis [W]: Der Anfang und das Ende des Evangeliums fordern uns auf, Zeugen für Christus zu sein, und so werden wir uns mit dem Begriff des Zeugnisses auseinandersetzen.

Abschließend betrachten wir kurz Matthäus' Stil [S] und wie er sich von den anderen Evangelisten unterscheidet. Das hier ist, ich weiß nicht, ob du es sehen kannst, MATTHEW. Also haben wir hier MATTHEW'S mit einem „S“ am Ende. Das wird uns bei unseren Diskussionen helfen. Entschuldige die komische Eselsbrücke, aber so merke ich mir die Dinge.

D. Methodisch [M] – Matthäus und Markus [9,15-12,49]

B: Kombiniere DF; 9,15-18,26; Matthäus ist methodisch (vgl. Mk/Lk)

Wir wollen also zunächst Matthäus als methodischen Erzähler betrachten. Wie erzählt Matthäus seine Geschichte? Worin unterscheidet er sich von Markus? Viele gehen davon aus, dass Markus zuerst schrieb und Matthäus später. Matthäus greift, wie auch Lukas, auf vieles aus dem Markusevangelium zurück. Lukas ist also von Markus abhängig, und Matthäus wiederum von Markus. Worin unterscheiden sie sich? Wie passte Matthäus den Text seinen Zielen und seinem Publikum an? Worin unterscheidet sich Matthäus von Lukas? Matthäus und Lukas greifen wahrscheinlich beide auf Markus zurück und kannten ihn. Lukas gibt gleich zu Beginn an, Jesus nie persönlich getroffen zu haben, sondern historische Forschung mit Augenzeugen betrieben zu haben. Er erwähnt ausdrücklich, dass er Augenzeugen hinzuzieht und die Geschichte für Theophilus – den hochverehrten Theophilus – aufbereitet. Matthäus hingegen scheint sich an Juden zu wenden.

Der springende Punkt ist das einzigartige Material – was ist das Besondere an Matthäus? Er wird uns seine Sichtweise darlegen und uns zeigen, was er eigentlich vermitteln will. Wir sollten die Unterschiede zu Lukas, Matthäus und Markus betrachten, um Matthäus' einzigartige Perspektive zu erkennen und seine besondere Sicht auf Jesus und seine Intention zu verstehen. Zunächst wollen wir Matthäus' Verhältnis zu Markus

herausarbeiten. Dabei heißt es hier: „Matthäus entwickelt die kurzen Aussagen des Markus weiter.“ Markus hat kurze Aussagen, sein Buch ist kürzer – es umfasst 16 kurze Kapitel –, während Matthäus mit 28 Kapiteln länger ist. So finden sich beispielsweise Aussagen wie diese bei Markus. Sie haben ja bereits die Versuchung Christi im Matthäusevangelium gelesen. Hier ist die Versuchung Christi. Lassen Sie uns zunächst die Versuchung Christi im Matthäusevangelium noch einmal kurz betrachten. Wissen Sie noch, in welchem Kapitel diese Stelle aus der Bildersammlung zu finden ist? Die Versuchung Christi findet sich in Matthäus Kapitel 4. Jesus wird vom Heiligen Geist in die Wüste geführt, wo ihm der Satan begegnet und ihn auffordert, Steine in Brot zu verwandeln. Jesus antwortet mit dem alttestamentlichen Gesetz aus dem 5. Buch Mose: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein.“ Daraufhin führt ihn der Satan auf die Zinne des Tempels (wer das Programm „Get Lost in Jerusalem“ nutzt, kann sich den Standort der ehemaligen Zinne ansehen – heute steht dort, im Wesentlichen an derselben Stelle, eine Mauer aus dem 15. ^{Jahrhundert}). Jesus sagt: „Okay“, und der Satan fordert ihn auf, sich hinunterzustürzen. Er zitiert das Alte Testament: „Engel werden dich tragen, damit du deinen Fuß nicht an einen Stein stößt.“ Jesus erwidert dem Satan und zitiert erneut aus dem 5. Buch Mose: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen!“ Beim dritten Mal führt Satan ihn auf einen hohen Berg, manche glauben, es sei der Berg Hermon, weit im Norden. Er zeigt ihm alle Reiche der Welt und sagt: „Ich werde dir alle diese Reiche geben, wenn du dich vor mir niederwirfst und mich anbetest.“ Jesus sagt: „Weg mit dir, Satan! Du sollst nur den Herrn, deinen Gott, anbeten!“ Wieder antwortet er Satan mit einem Zitat aus dem Buch Deuteronomium. So hat Jesus drei Begegnungen mit Satan: Steine werden zu Brot, er stürzt sich vom Tempelberg hinab und schließlich, oben auf dem Berg, verspricht er ihm alle Reiche.

E. Die Versuchung im Markusevangelium [12,49-15,02]

Hier ist die Versuchung Christi im Markusevangelium: „Sogleich [Kapitel 1, Vers 12 ff.] trieb ihn der Geist in die Wüste. Er war vierzig Tage in der Wüste und wurde vom Satan versucht. Er war bei den wilden Tieren, und Engel begleiteten ihn.“ Das ist das

Ende der Versuchung Christi im Markusevangelium. Du sagst: „Was ist mit der Verwandlung der Steine in Brot, was ist mit dem Tempel auf der Zinne? Es wird keine der Versuchungen erwähnt, es heißt nur: „...Er war dort und wurde vom Satan versucht. Er war bei den wilden Tieren.““ Nun sagst du: „Okay, Matthäus erwähnt die wilden Tiere nicht.“ Markus scheint die wilden Tiere und die Engel, die ihn begleiteten, aufzugreifen. Wieder Dinge, die nicht im Markusevangelium stehen, und du fragst, warum Markus von „den wilden Tieren und den Engeln, die ihn begleiteten“, spricht. Warum hat er das eingefügt? Markus schreibt wahrscheinlich für ein römisches Publikum; versuchen Sie, das herauszufinden. Daher passt die Formulierung „die wilden Tiere und die Engel, die ihn begleiteten“. Matthäus erwähnt das nicht. Er beschreibt Jesu Begegnung mit Satan, „Hasatan [der Satan /Ankläger]“, wie er im Alten Testament genannt wird, und führt ihn dann im Wesentlichen an drei Orte, die im Judentum wohlbekannt sind. „Aus der Wüste“ – erkennen Sie das zweite Mose- Motiv? Die Wüste, in der er von Satan versucht wird. Matthäus hat also eine andere Sichtweise und entwickelt drei Aspekte der Geschichte. Er verdichtet die kurzen Aussagen von Markus und erläutert sie – das ist das Matthäusevangelium. Zweitens: Die Versuchung, über die wir gerade in Markus 1,12–13 gesprochen haben, wird in Matthäus 4,1–11 ausführlicher dargestellt. Warum entwickelt Matthäus sie so? Jesus wird als ein neues Israel gezeigt. Und so wie Israel in der Wüste versucht wurde und scheiterte, befindet sich nun Jesus, das neue Israel, in der Wüste. Nur er hat Erfolg. Er widersteht der Versuchung Satans. So wird Jesus als das neue Israel in dieser Passage im Matthäusevangelium dargestellt.

F. Die Bergpredigt – Verkündigung des Reiches [15:02-18:26]

Nun zur Verkündigung des Reiches Gottes. Im Markusevangelium, Kapitel 1, Vers 14, wird erwähnt, dass Jesus das Reich Gottes predigte. Dort heißt es (ich lese diesen Abschnitt aus Kapitel 1, Vers 14 vor): „Nachdem Johannes ins Gefängnis geworfen worden war, ging Jesus nach Galiläa und verkündete die gute Nachricht von Gott: ‚Die Zeit ist erfüllt‘, sagte er. ‚Das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an die gute Nachricht!‘“ Die gute Nachricht ist für Markus von zentraler Bedeutung –

„Kehrt um und glaubt an die gute Nachricht!“ Punkt. Das ist das Ende von Jesu Lehre über das Reich Gottes an dieser Stelle. Was geschieht nun im Matthäusevangelium? Bei Matthäus wird Jesus (wie bereits erwähnt) als eine Art neuer Mose dargestellt, und als solcher verkündet er in seinen Reden seine Lehre. Es handelt sich also um die Bergpredigt, und Matthäus übernimmt die ein oder zwei Verse aus dem Markusevangelium: „Das Himmelreich ist nahe. Kehrt um und glaubt!“, die Markus so formuliert. Matthäus greift diese Idee auf und erläutert sie in der Bergpredigt.

Wer die Bibel in Rotdruck besitzt, in der Jesu Worte rot gedruckt sind, weiß, dass sie die Kapitel 5, 6 und 7 umfasst. Drei ganze Kapitel beginnen mit den Seligpreisungen: „Selig sind die Armen im Geiste, selig sind, die hungern und dürsten, selig seid ihr, wenn euch die Menschen verfolgen, selig, selig...“ Anschließend spricht er darüber, über das Vaterunser: „Unser Vater im Himmel, geheiligt werde dein Name“ und die Bergpredigt: „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet.“ In Kapitel 7 findet sich die Goldene Regel: „Was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem andern zu“ – ich meine: „Behandle andere so, wie du von ihnen behandelt werden willst“ – Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Jesus entwickelt all dies in der Bergpredigt weiter – in den drei Kapiteln 5, 6 und 7 des Matthäusevangeliums, in denen er seine Lehre vom Reich Gottes darlegt.

Die Bergpredigt ist eine wunderbare Botschaft. Wenn man durchs Land oder die Welt reist, sieht man, dass manche Kirchen unterschiedliche Bibelstellen betonen. Ich weiß, dass es Kirchen gibt, die sich ausschließlich auf die Bergpredigt konzentrieren. Die Bergpredigt ist zwar wunderbar und fasst Jesu Lehre perfekt zusammen, und sie ist ein hervorragender Einstieg in sein Leben. Aber Jesus lehrte auch andere Dinge, ebenso wie die Apostel und das Alte Testament. Man muss also die gesamte Bibel berücksichtigen und darauf achten, nicht einen sogenannten Kanon innerhalb des Kanons zu bevorzugen. Es gibt Stellen in der Schrift, die man bevorzugt und anderen vorzieht. In diesem Kurs und in dieser Vorlesung sehen wir, dass wir die gesamte Heilige Schrift als Gottes Wort betrachten und keine Stelle bevorzugen. Genesis ist wichtig, Matthäus ist wichtig, sie alle

sind wichtig; sie alle sind Teil von Gottes Wort, und man räumt dem Römerbrief keinen Vorrang vor dem Jakobusbrief ein. Sie sind das Wort Gottes, und deshalb versuchen wir, sie alle zu verstehen. Die Bergpredigt ist ein ganz besonderer und phänomenaler Text, doch im Markusevangelium umfasst sie nur ein oder zwei Verse, im Matthäusevangelium hingegen drei Kapitel. Matthäus führt also die kurzen Aussagen des Markusevangeliums weiter aus.

G. Jesu Worte und Jesu Werke [18,26-20,29]

C: Kombiniert GI; 18,26–28,29; Matth. Verkürzt Wörter und verlängert Worte von Jesus

Warum legt Matthäus mehr Wert auf Jesu Worte, während Markus sich mehr auf Jesu Taten konzentriert? Matthäus entwickelt diese Worte und Lehren Jesu vor allem deshalb weiter, weil er Jesus als den neuen Mose darstellen will – und zwar im Sinne der Lehren des Mose, des Pentateuchs, der fünf Bücher Mose (Genesis bis Deuteronomium), den ersten fünf Büchern der Bibel. Matthäus präsentiert Jesus also diesen Juden als Vorbild, indem er ihn an Mose orientiert. Mose lehrte im Pentateuch, in der Tora und in den ersten fünf Büchern der Bibel (Genesis bis Deuteronomium), und seine Verbindung zum Berg Sinai ist ebenfalls relevant. Markus hingegen schreibt für ein römisches Publikum und konzentriert sich daher mehr auf Jesu Taten. Er erfährt weniger über Jesu Lehren, sondern vielmehr über seine Taten. Manche Menschen legen übrigens mehr Wert auf die Lehre, andere mehr auf die Taten und das, was Jesus tatsächlich getan hat. Markus orientierte sich an seinem Publikum und ich denke, er selbst ging in diese Richtung und konzentrierte sich auf Jesu Taten. Schließlich muss man sich die Frage nach dem jeweiligen Publikum stellen. Das Publikum des Markusevangeliums scheint eher römisch geprägt zu sein. Aufgrund ihres römischen Hintergrunds werden sie sich stärker für Handlungen interessieren. Das jüdische Volk hingegen wird sich eher für Jesu Lehre interessieren, da es ihn als den großen Rabbi, den rabbinischen Lehrer, sieht. Matthäus konzentriert sich auf die Lehren Jesu anhand von fünf Reden. Sein gesamtes

Evangelium ist um diese fünf Reden herum aufgebaut. Wie bereits andere angedeutet haben – und ich übernehme diese These hier einfach –, schlage ich vor, dass diese fünf Reden, um die sich Matthäus scharen kann, Jesus als den neuen Mose darstellen. Mose hatte fünf Bücher: Genesis, Exodus, Levitikus, Numeri und Deuteronomium. Jesus hat nun fünf Hauptlehren/Reden im Matthäusevangelium, daher denke ich, dass diese Vorgehensweise ihre Gründe hat. Matthäus geht methodisch vor.

H. Matthäus fasst zusammen [20,29–25,09]

Das ist wirklich erstaunlich; Matthäus fasst tatsächlich zusammen. Dabei ist das Matthäusevangelium viel umfangreicher als das Markusevangelium. Man würde erwarten, dass alles im Markusevangelium in sich abgeschlossen ist, sehr klein, wie ein Kern. Dieser Kern befindet sich im Markusevangelium, und Matthäus öffnet ihn quasi. Was wir also in zwei oder drei Versen im Markusevangelium besprechen, füllt man im Matthäusevangelium mit einem ganzen Kapitel. Man würde erwarten, dass Matthäus diesen Kern öffnet. Doch genau das ist bei den Taten Jesu nicht der Fall.

Nehmen wir zum Beispiel die Besessenen von Gadara . Jesus kommt zu diesem Mann – der Mann ritzt und verletzt sich ständig, er ist ein richtiger Selbstzerstörer. Er liegt auf dem Friedhof; niemand kann ihn bändigen. Jesus geht auf ihn zu und fragt: „Hey, wer steckt in diesem Mann?“ Der Mann antwortet: „Wir sind eine Legion“, denn so viele Dämonen waren in ihm, sie bildeten eine Legion. Sie flehen Jesus an: „Treib uns nicht aus und tu uns nichts Böses an! Warum treibst du uns nicht in die Schweine dort drüben?“ Da treibt Jesus die Dämonenlegion in die Schweine, und die Schweine stürzen in den See Genezareth und ertrinken.

Dieser Mann, der Besessene von Gadara, wollte zurückgehen, er wollte mit Jesus gehen, aber Jesus sagte nein. Er sagte ihm, er solle zurückgehen und erzählen, was Gott Großartiges für ihn getan hatte. Was für eine wunderbare Geschichte! Es gibt Lieder darüber. Die Gruppe Casting Crowns oder eine andere singt die Geschichte vom Besessenen von Gadara . Es ist eine gewaltige Geschichte, denn in gewisser Weise sind wir alle von Dämonen besessen, bis wir von Jesus befreit werden. Interessant ist aber,

dass Markus die Geschichte vom Besessenen von Gadara und der Austreibung der Dämonen in Schweine erzählt, und diese Geschichte umfasst nur 326 Wörter. Matthäus erzählt dieselbe Geschichte, allerdings mit zwei Besessenen. In Gadarene – tatsächlich handelt es sich um zwei Männer, nicht nur um den einen, von dem Markus berichtet – umfasst die Geschichte lediglich 134 Wörter. Matthäus nimmt also die über dreihundert Wörter umfassende Geschichte des Markusevangeliums und kürzt sie auf etwa hundert Wörter. Anstatt die Geschichte auszuweiten, die Jesu Tat – die Austreibung von Dämonen in die Schweine – beschreibt, reduziert Matthäus sie auf ein Drittel des Umfangs im Markusevangelium. Man sieht also, dass Matthäus die Worte Jesu ausweitet, während er seine Taten auf den Punkt bringt. Daher ist die Geschichte nur noch ein Drittel so lang wie im Markusevangelium. Der eigentliche Punkt, den wir jetzt in der Präsentation verdeutlichen, ist folgender: Markus hat 326 Wörter und einen Besessenen, während Matthäus nur 134 Wörter und zwei Besessene erwähnt. Markus konzentriert sich auf die Taten Jesu, Matthäus hingegen mehr auf seine Worte.

Hier ist noch eine Geschichte über Jesus, der auf dem Wasser wandelt. Markus erzählt diese Geschichte. Sie umfasst 139 Wörter. Bei Matthäus hingegen, Kapitel 14, wird Johannes der Täufer enthauptet, Jesus speist die 5000 und wandelt auf dem Wasser. Matthäus berichtet, wie Petrus aus dem Boot steigt und zu Jesus geht. Dann fällt Petrus ins Wasser, und Jesus rettet ihn. Matthäus fügt also diese Geschichte hinzu, in der Petrus ins Wasser fällt und Jesus ihn herauszieht. Trotzdem umfasst die Geschichte bei Matthäus, inklusive der Geschichte von Petrus, nur 101 Wörter – also 40 Wörter weniger als bei Markus. Sie ist fast ein Drittel kürzer und enthält zusätzlich die Geschichte von Petrus. Matthäus konzentriert sich also erneut auf die Taten Jesu und kürzt sie. Man würde erwarten, dass die Geschichte bei Matthäus viel länger ist, da das Matthäusevangelium ein viel umfangreicheres Buch ist. Stattdessen ist sie kürzer, obwohl er diese Geschichte von Petrus hinzufügt.

Nun stellt sich die Frage, warum er diese Geschichte über Petrus hinzufügt. Petrus gerät aufgrund seines geringen Glaubens in die Irre. Ich denke, da steckt einiges

Interessantes dahinter. Ich gebe Ihnen nur einen kleinen Hinweis: Ich glaube, Petrus ist der Inbegriff des Jüngers. Im Matthäusevangelium wird Petrus meiner Meinung nach als der Inbegriff des Jüngers dargestellt. Petrus ist gut, Petrus ist böse, und beides wird ihm zugeschrieben, aber er ist gewissermaßen ein Repräsentant, dieser beispielhafte Jünger. Er nimmt also die Rolle eines besonderen Jüngers ein.

I. Die fünf Reden – Bergpredigt, Aussendung der Zwölf und Gleichnisse ... [25:09-28:29]

Hier ist nun das Matthäusevangelium, und ich möchte im Wesentlichen zeigen, worauf sich das Matthäusevangelium konzentriert, nämlich auf die fünf Reden oder Predigten Jesu. Matthäus hat in gewisser Weise den neuen Mose und den neuen Pentateuch. Jesu erste große Rede ist die Bergpredigt, drei Kapitel mit seinen Lehren, von den Seligpreisungen bis hin zu: „Ihr habt gehört, dass von alters her gesagt ist: Du sollst nicht ehebrechen. Ich aber sage euch: Ihr habt gehört, dass von alters her gesagt ist: Du sollst nicht morden. Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder zürnt, der hat schon in seinem Herzen gemordet.“ Die Bergpredigt ist also ein zentraler Punkt in der Zusammenfassung von Jesu Lehre in diesen drei Kapiteln. Es ist eine außergewöhnliche Predigt; jeder Christ sollte mit ihr bestens vertraut sein.

Zweitens gibt es in Kapitel 10 eine Rede, in der Jesus die Zwölf aussendet. Erinnern Sie sich an die Bibelstelle mit dem Bild: „Er sendet zwölf aus“. Er warnt die Zwölf, dass sie es schwer haben werden, wenn er hinausgeht. Er sendet sie nur zum Haus Israel – beachten Sie erneut den Fokus auf Israel, möglicherweise auf ein jüdisches Publikum. Er geht zu den Israeliten und verkündet ihnen das Evangelium – also sendet er die Zwölf aus. Anschließend beauftragt er sie. Es ist ein sehr langes Kapitel. In Kapitel 10 weist Jesus seine Jünger an, als seine Zeugen hinauszugehen und das Evangelium zu verkünden.

Kapitel 13 ist eine sehr bekannte Passage. In unserem Bilderbibelprojekt nannten wir sie „Gleichnisse vom Reich Gottes: Samen und Unkraut“. „Das sind die großen

Gleichnisse Jesu. Matthäus, Kapitel 13, die Gleichnisse vom Himmelreich, enthält etwa sieben Gleichnisse. Ein Teil des Samens fällt auf den Weg und es passiert nichts. Ein anderer Teil fällt auf steinigem Boden und geht kurz auf, hat aber keine Wurzeln und vertrocknet in der Sonne. Wieder ein Teil fällt auf dornigen Boden und geht dort auf. Es sieht so aus, als würde es gut gedeihen, aber Dornen und Unkraut ersticken es, sodass es keine Frucht bringt. Schließlich fällt ein Teil des Samens auf die Erde, geht auf und bringt sechzig, hundert weitere Samen hervor, und so ist es auch mit dem Himmelreich. Man sagt ja immer, es sei nicht das Gleichnis vom Sämann, sondern das Gleichnis vom Boden, das die verschiedenen Bodenarten beschreibt. Ich will mich darüber nicht streiten, aber im Grunde geht es darum, wie unterschiedlich die Menschen auf das Wort Gottes reagieren und wie es ihr Leben beeinflusst. Da ist zum Beispiel das Gleichnis vom Weizen und ...“ Der Mann sät Unkraut und Weizen und wünscht sich, dass der Weizen wächst. Plötzlich merkt er, dass ein Feind Unkraut dazwischen gesät hat; das Unkraut wächst und sieht anfangs genauso aus wie der Weizen. Der Mann fragt den Herrn: „Können wir das Unkraut ausreißen?“ Der Herr antwortet: „Nein, lasst das Unkraut mit dem Weizen wachsen bis zur Erntezeit. Dann werden wir das Unkraut vom Weizen trennen und verbrennen.“ Man versteht also die Idee, das Unkraut zu verbrennen; das Unkraut steht für die Bösen, der Weizen für die Guten. So finden sich diese sieben Gleichnisse in der Lehre in Matthäus Kapitel 13, das Gleichnis vom Reich Gottes „Samen und Unkraut“. Dort gibt es einige großartige Lehren über Gleichnisse (wenn Sie sich jemals für Gleichnisse interessieren, ist dies ein guter Ausgangspunkt).

J. Die fünf Reden – Anweisungen für die Gemeinschaft (Mt 18) [28,29–31,37]

D: Kombiniere JL; 28:29-37:03; Fünf Reden in Mat.

In Matthäus Kapitel 18 spricht Jesus über die Beziehungen innerhalb der Gemeinde. Er erzählt darin unter anderem von dem ungerechten und unbarmherzigen Knecht, der einem Mann Milliarden von Dollar geliehen hatte. Der Knecht geht zu dem Mann und bittet ihn: „Bitte vergib mir die Milliarden, die ich dir schulde.“ Der Herr antwortet: „Ich vergebe dir.“ Dann geht der Mann nach Hause und trifft dort jemanden,

der ihm zehn Dollar schuldet. Daraufhin lässt der Mann diesen Mann ins Gefängnis werfen. Der Herr kommt zurück und sagt: „Du schuldest mir Milliarden und willst diesem Mann nicht einmal zehn Dollar erlassen?“ Daraufhin hat der Herr großen Ärger mit dem Mann. Dies sind Anweisungen für die Gemeinde, und es geht auch darum, wie man mit Konflikten innerhalb der Gemeinde umgeht.

Das Matthäusevangelium ist übrigens eines der wenigen Evangelien, das „*Ekklesia*“ oder „Kirche“ erwähnt. Was tut man also, wenn es in der Gemeinde einen Konflikt gibt? Angenommen, man hat einen Streit mit jemandem in der Gemeinde – was macht man dann? Na klar, man lästert, oder? – Oh nein, nein, das hat Jesus nicht gesagt. Angenommen, zwei Personen in der Gemeinde haben ein Problem. Was tut man dann? Man geht zuerst zu der Person, die das Problem hat. Man konfrontiert sie damit und sagt: „Okay, das ist das Problem“, und dann versucht man, das Problem unter vier Augen zu lösen.

Übrigens, das sage ich auch immer meinen Studenten. Ich habe mal mit einem Geschäftsmann namens Anthony zusammengearbeitet, und ich habe ihm immer wieder gesagt: „Schreib niemals negative Dinge in eine E-Mail.“ Wenn man jemandem etwas Negatives zu sagen hat, sollte man das persönlich ansprechen. Wenn ich also ein Problem hier am Gordon College oder anderswo habe, zum Beispiel mit dem Prorektor, dem Dekan oder wem auch immer, gehe ich direkt zu dieser Person und sage ihr, dass ich ein Problem mit ihr habe. Ich schreibe es nicht per E-Mail, ich rufe nicht an und sage: „Hey, das ist mein Problem“ – ich gehe persönlich zu der Person und spreche mit ihr. Ich erkläre ihr mein Problem, und wir besprechen es. Man geht also unter vier Augen hin und versucht, das Problem zu lösen. Wenn das nicht klappt, nimmt man zwei oder drei weitere Personen mit, sodass man zu dritt zu eins geht und sich mit ein paar Zeugen trifft. Andere Menschen können mit ihrer Weisheit zur Lösung des Problems beitragen. Man nimmt also zwei oder drei Personen mit und versucht, das Problem zu lösen. Wenn die betreffende Person die Situation weiterhin nicht klärt oder beilegt, wendet man sich an die Gemeinde. Die Gemeinde besteht aus Ältesten und Diakonen oder wie auch immer

die Zusammensetzung der jeweiligen Gemeinde ist. Man trägt den Fall der Gemeinde und den Mitgliedern vor. Wenn die Person nicht auf die Gemeinde hört und es weiterhin keine Versöhnung gibt, kann sie durch Exkommunikation aus der Gemeinde ausgeschlossen werden. Es gibt also diesen Prozess: Einzelgespräche, Gespräche zwischen zwei oder drei Personen, um eine Versöhnung zu erreichen, Gespräche mit der gesamten Gemeinde, um eine Versöhnung zu erreichen. Wenn keine Versöhnung möglich ist, wird die Person aus der Gemeinde ausgeschlossen, exkommuniziert. Jesus gibt hier einige Anweisungen für die Gemeinschaft. Es ist eine wichtige Passage, wenn man in Gemeinden oder Kleingruppen aktiv ist. So sollte es gemäß den Worten Christi gehandhabt werden.

K. Die fünf Reden – Die Rede auf dem Ölberg [Mt 24-25] [31:37-37:03]

Die letzte Rede ist die Ölbergrede , die Jesus auf dem Ölberg hielt. Auf dem Ölberg befindet sich der Garten Gethsemane. Einige von Ihnen kennen vielleicht das Programm „Verloren in Jerusalem“. Jesus verbrachte dort viel Zeit. Übrigens: In der Apostelgeschichte wird berichtet, dass Jesus vom Ölberg aufstieg. Er fuhr vom Ölberg in den Himmel auf, und wie wir aus dem Alten Testament wissen, kehrte er zum Ölberg zurück, woraufhin sich dieser spaltete. Der Ölberg ist ein sehr bekannter Ort östlich von Jerusalem. In Jerusalem befindet sich der Tempelberg. Wenn man ins Kidrontal hinabsteigt, gelangt man zu einem hohen Berg von etwa 820 Metern Höhe. Dies ist der Ölberg, der sich im Osten befindet. Jenseits des Ölbergs liegt die Wüste. Der Ölberg liegt hier, und dort gibt es all diese Olivenhaine, daher der Name. Dort wird viel mit Oliven gearbeitet . Ich selbst bin kein großer Olivenfan, aber sie pressen die Oliven und stellen daraus Olivenöl her. Immer wenn in der Bibel von Öl die Rede ist – ich konnte es kaum glauben –, vor Jahren kam ein Prophet in unsere Kirche und erzählte, wie man in Israel Öl gefunden habe. Er bezog sich dabei auf die Stelle mit Ascher in Genesis 49, wo Ascher seinen Fuß in Öl taucht. Er sagte, vor der Küste Israels würden große Ölvorkommen gefunden werden, und meinte damit Erdöl. Nein, tut mir leid, jeder, der das Alte und Neue Testament gelesen hat, weiß, dass mit Öl, wenn von *Schemen die Rede*

ist, Olivenöl gemeint ist. Sie machen alles mit Olivenöl, sie kochen damit und salben sich damit. Übrigens, wenn ihr vom *Messias* *sprecht*, sagt ihr „der Messias“. Der Messias ist der Gesalbte; man salbt ihn mit Olivenöl. Also, der Gesalbte, sie salbten ihre Könige, ihre Priester und ihre Propheten. Sie salbten sie mit Olivenöl, sie waren *der Messias*, der Gesalbte. Im Neuen Testament wird dieser *Messias*, dieser mit Olivenöl Gesalbte, übrigens mit dem Wort *Christus bezeichnet*. *Christus* bedeutet auf Griechisch „der Gesalbte“, *Messias* bedeutet auf Hebräisch ebenfalls „der Gesalbte“. Es ist also Jesus, *Jahschua Christus* (*Christus* bedeutet „der Gesalbte“), also *Jesus, der Gesalbte*. *Jedenfalls geht es um Olivenöl. Und dann gibt es da noch den Ölberg, wo viele dieser Bäume östlich von Jerusalem auf der anderen Seite, jenseits des Kidrontals, wachsen*. Dies ist die Rede auf dem Ölberg in Matthäus 24 und 25, in der viel über die Zukunft gesprochen wird.

Die Rede auf dem Ölberg ist also absolut entscheidend für unsere Sicht auf die Zukunft. Jesus spricht darin über den kommenden Tag des Gerichts und erzählt das Gleichnis von den Schafen und den Böcken. Er sagt: „Was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ Er erzählt auch von den zehn Jungfrauen: Fünf waren klug und fünf töricht. Während die törichten Jungfrauen Öl für ihre Lampen holen, kommt der Herr. Fünf werden aufgenommen, die anderen fünf abgewiesen. Dann gibt es das Gleichnis von den anvertrauten Talenten. Einem Mann werden zehn Talente gegeben, und er vermehrt sie. Einem anderen wird nur ein Talent gegeben, er vergräbt es, und der Herr ist sehr wütend auf ihn und wirft ihn hinaus. In der Rede auf dem Ölberg finden sich also verschiedene Lehren Jesu über die Zukunft und das kommende Reich Gottes.

Der Sinn dieser Folie ist also, dass das gesamte Matthäusevangelium um diese fünf Reden herum aufgebaut ist. Diese fünf Reden stellen Jesus sozusagen als den neuen Mose, den neuen Pentateuch dar, und so ist das Matthäusevangelium tatsächlich strukturiert – das sind wirklich wichtige Aspekte.

Interessanterweise endet jede dieser Reden mit der Formulierung: „Als Jesus fertig war ...“. Es geht weiter mit: „Als Jesus dies und jenes beendet hatte.“ Das ähnelt sehr dem Buch Genesis. Einige von Ihnen hatten das Alte Testament bei mir, und Sie erinnern sich vielleicht an die *Toledot*- Abschnitte im Buch Genesis: „Dies ist die Geschichte von ...“ – „Dies ist die Geschichte von Adams Linie, dies ist die Geschichte von Noahs Linie, dies ist die Geschichte von Sems Linie“ und zehn weitere. Diese Abschnitte gliedern das Buch Genesis, „Dies ist die Geschichte dieser Person, dies ist die Geschichte jener Person“ und so weiter. Hier finden sich also die Aussagen: „Als Jesus einen Abschnitt beendet hatte, ging er zum nächsten über und beendete dann auch diesen.“ Sie sehen also, am Ende von Kapitel 7, am Ende der Bergpredigt, findet sich in Kapitel 11,1 Vers 1 ein abschließendes „*toledoth*“ – ein Schlusswort, das die Aussendung der Zwölf beschreibt. Damit endet diese Geschichte. In Kapitel 13, Vers 53, am Ende der Gleichnisse vom Himmelreich, verwendet Matthäus ebenfalls diese Schlussformel: „Als Jesus geendet hatte, geht es weiter.“ Es ist also interessant, dass Matthäus seine Redeabschnitte mit der Formulierung „als Jesus geendet hatte“ abschließt – im Grunde enden alle Abschnitte so.

M. Methodisch – Matthäus und Lukas [37:03-41:36]

E: Kombiniert MN; 37:03-45:38; Matthäus und Lukas, Jakobus

Hier ist ein weiterer Vergleich: Matthäus sammelt, was Lukas verstreut. Ich möchte ein Beispiel aus der Bergpredigt nehmen, ohne großes Aufhebens darum zu machen, es ist einfach interessant. Ich wollte die beiden Stellen hier aufteilen und Ihnen den Unterschied verdeutlichen. Die Bergpredigt bei Matthäus findet sich in den Kapiteln 5 bis 7. Dort heißt es: „Ihr seid das Salz der Welt“ – das Salz ist schlecht, deshalb schüttet man es weg. Das Salz findet sich in Lukas 14,34, aber in Matthäus Kapitel 5. Dann ist da die Sache mit der Kerze: „So soll euer Licht vor den Menschen leuchten.“ Man soll seine Kerze nicht unter einen Scheffel stellen, sondern auf einen Leuchter, damit sie leuchten kann. Das Gleichnis vom Licht unter dem Scheffel findet sich in Lukas, Kapitel 8. Man sieht also, dass bei Lukas das Salz in Kapitel 14 und das Licht unter dem Scheffel in Kapitel 8 durch sechs Kapitel getrennt sind, während sie bei Matthäus direkt aufeinander

folgen – Salz und Licht untereinander. „Das Licht für den Leib ist im Auge“ findet sich bei Lukas in Kapitel 11, bei Matthäus in der Bergpredigt, Kapitel 6. Man beachte aber noch einmal Lukas, Kapitel 14, Kapitel 8 und Kapitel 11. Völlig unterschiedliche Kapitel! Diese Aussagen sind verstreut; „Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden“ (Matthäus, Kapitel 7), ebenfalls Teil der Bergpredigt. Bei Lukas steht dies in Kapitel 11, Vers 9, wieder ohne Bezug zum Kontext der Bergpredigt und ist verstreut – man sieht also, dass diese Aussagen bei Lukas verstreut sind.

Eines möchte ich an dieser Stelle klarstellen: Hat Jesus jemals dieselbe Predigt mehr als einmal gehalten? Als ich jünger war, besuchte ich das Bibelseminar in Bristol, Tennessee, und war dort als Wanderprediger tätig. Jeden Sonntag predigte ich in einer anderen Gemeinde. Ich hatte etwa fünf Gemeinden, in denen ich predigte. Und übrigens: Habe ich in verschiedenen Gemeinden dieselbe Predigt gehalten? Ich reiste also von einer Gemeinde zur nächsten und predigte sie fünfmal. Es war eigentlich ganz praktisch: Man schrieb die Predigt einmal auf und konnte sie fünfmal halten. Meine Frau, die mich begleitete, sagte, die erste Predigt sei absolut furchtbar gewesen. Ich liebe meine Frau; sie ist ehrlich zu mir. Also nehme ich das mit Humor. Wie man so schön sagt: „Mit Vorsicht zu genießen.“ Meine Frau meinte, mein erster Versuch sei schlecht gewesen, was bedeute, dass ich sicher nicht der beste Prediger der Welt sei. Also hielt ich die erste Predigt, sie meinte, sie sei verbesserungsbedürftig, beim zweiten Mal war sie viel besser. Beim dritten Mal sagte sie: „Beim dritten Mal warst du richtig in Fahrt, es war deine beste Predigt, du warst wirklich gut.“ Beim vierten und fünften Mal, und beim fünften Mal, sagte sie: „Man merkte dir an, dass du deine eigene Predigt ziemlich langweilig fandest.“ Was ich damit sagen will: Jesus hätte sich bei seiner eigenen Predigt sicher nicht gelangweilt, aber es ist sehr wahrscheinlich, dass er, als er von Ort zu Ort reiste, dieselben Dinge mehrmals und in unterschiedlichen Kontexten sagte. Man muss also vorsichtig sein, wenn man das mit dem Salz und dem Licht unter dem Scheffel zitiert; Jesus könnte das in vielen verschiedenen Zusammenhängen gesagt haben. Man muss vorsichtig sein. Lukas zitiert möglicherweise aus einem anderen Kontext als Matthäus, daher sollte man solche Details nicht überbewerten und nicht so zwanghaft darauf

beharren, dass alles durch dieselbe Brille betrachtet werden muss. Nein, es muss nicht alles durch dieselbe Brille gesehen werden; die Evangelien bieten verschiedene Perspektiven. Der Punkt ist, dass Matthäus das zusammenträgt, was Lukas verstreut; Lukas verstreut Dinge, Matthäus ist methodisch – er trägt sie zusammen.

Was sagt das über die Erzählung und die Chronologie aus? Ist es möglich, dass der Autor nicht exakt chronologisch schreibt? Muss ein Autor die Geschichte immer chronologisch entwickeln? Nein, die Zeit ist nur ein Faktor. Vielleicht entwickelt der Autor ein Thema. Vielleicht verfolgt er bereits ein bestimmtes Thema – dann hat dieses Vorrang vor der Chronologie. Wenn Sie schon einmal mit Menschen zusammengearbeitet haben, die Geschichten erzählen, wissen Sie, dass die Chronologie manchmal durcheinandergerät, weil der Autor etwas anderes aussagen möchte. Es geht also darum, die Aussage zu verdeutlichen, nicht unbedingt darum, die Chronologie einzuhalten. Daher müssen Sie sich fragen: Was ist die Funktion und der Zweck der Geschichte?

N. Matthäus und Jakobus [41:36-45:38]

Das ist interessant. Ich habe einen Artikel gelesen, ich glaube von Stanley Porter, in dem es um Jakobus und Matthäus ging. Der Jakobusbrief steht in der Bibel, im Neuen Testament. Er wird übrigens nicht von allen ignoriert. Erinnert ihr euch an Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, des Fischers, den Jesus so nannte? Petrus, Jakobus und Johannes begleiteten Jesus oft zu besonderen Anlässen, wie der Verklärung oder der Heilung des toten Mädchens. Sie hatten sie also eingeladen. Jakobus, der Bruder des Johannes, starb früh in der Kirche, wahrscheinlich um 44 n. Chr. Er gehört somit zu den ersten Märtyrern. Jakobus war also tot, bevor Matthäus und Johannes geschrieben wurden, ja, bevor all das geschah. Er war einer der ersten Märtyrer.

Das ist ein anderer Jakobus, und wie sich herausstellt, ist er wahrscheinlich der Bruder Jesu. Im Matthäusevangelium und an anderen Stellen wird erwähnt, dass Jakobus und seine Brüder da sind – Jakobus und Josef sind gekommen, um sie abzuholen.

Jakobus hielt Jesus eine Zeit lang für verrückt, nahm ihn dann aber offenbar an und schreibt nun als dessen Bruder. Das ist sehr interessant; als Bruder Jesu hätte Jakobus also einiges mitbekommen. Es ist bemerkenswert und weist große Ähnlichkeiten zum Matthäusevangelium auf; es gibt also eine Überschneidung zwischen dem Jakobusbrief und dem Matthäusevangelium. Man könnte meinen, beides sei wortgleich (Jakobus wurde übrigens wahrscheinlich in einem jüdischen Kontext verfasst, daher könnten sie eine gemeinsame Leserschaft haben). Jakobus sagt: „Selig ist der Mann, der in der Versuchung standhaft bleibt.“ Das ist interessant, denn Matthäus sagt: „Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden.“ Man sieht also, dass sie nicht wortwörtlich übereinstimmen, aber es gibt Ähnlichkeiten. Hier ist ein weiteres Beispiel, das dem Wort etwas näher kommt: Jakobus sagt: „Wer das Wort nur hört und nicht danach handelt, gleicht einem Mann, der sein natürliches Angesicht im Spiegel betrachtet.“ Dieser Gegensatz besteht also zwischen dem Hörer und dem Täter des Wortes. Matthäus Kapitel 7: „Wer diese meine Worte hört und nicht danach handelt“, stellt den Unterschied zwischen dem Hören des Wortes und dem Tun dar: „...er gleicht einem törichten Mann, der sein Haus auf Sand baute.“ Der weise Mann baute sein Haus auf Fels, der törichte Mann baute sein Haus auf Sand. Was ist der Unterschied zwischen dem weisen und dem törichten Mann? Der törichte Mann hört das Wort von Jesus, aber dann handelt er nicht danach, und so entsteht der gleiche Gegensatz zwischen den Worten und den Werken bei Matthäus und Jakobus.

Hier ist ein Beispiel, das wohl am eindrucksvollsten ist: Jakobus 5,12: „Vor allem aber, meine Brüder, schwört nicht beim Himmel oder bei der Erde noch mit irgendeinem anderen Eid, sondern euer Ja sei ein Ja und euer Nein ein Nein, damit ihr nicht ins Gericht fallt.“ Hört, was Matthäus sagt: „Ich aber sage euch [hier spricht Jesus]: Schwört überhaupt nicht, sondern euer Ja sei ein Ja und euer Nein ein Nein.“ So ergibt sich ein Ja, ein Nein, kein Schwören, kein Eides – eine Parallele zwischen Jakobus und Matthäus. Interessant sind auch die Parallelen zwischen Jakobus und Markus, die sich teilweise auf Matthäus beziehen, und die Wunder, die Markus beschreibt, um die Worte Jesu zu

erweitern. Lukas sammelt, was er verstreut, und findet hier, zusammen mit Jakobus, Parallelen zu vielen Aussagen Jesu.

Die Geschichte des Matthäus: Apostelamt [„A“ – Jüngerschaft] [45,38–48,09]

F: Kombiniere OS; 45:38-59:16; Apostelschaft in Matth. [Jüngerschaft Teil 1]

Nun möchte ich zu unserem zweiten Thema übergehen. Matthäus ist methodisch, daher unser erster Buchstabe „M“. Ich möchte nun auf eines seiner Hauptthemen eingehen: das Apostelamt und die Jüngerschaft. Was ist eigentlich ein Apostel? Ein Apostel ist ein Gesandter – jemand mit einem Auftrag. Das Wort „Apostel“ bedeutet „senden“, „*apostolos*“, ein Gesandter. Jemand, der mit einem Auftrag oder einer Botschaft gesandt wird. Üblicherweise entsendet ein König oder eine andere Person einen Gesandten oder Botschafter, der seine Wünsche vertritt. Diese Person ist also ein Gesandter, der ausgesandt wird, um die Botschaft des Königs zu verkünden.

Die Jüngerschaft ist also ein Thema, das wir genauer betrachten wollen. Dabei werden wir uns Fragen stellen wie: Wie wird man ein Jünger Jesu? Was bedeutet es, ein Jünger Jesu zu sein? Petrus, wie bereits erwähnt, wird im Matthäusevangelium eine zentrale Rolle spielen. Warum ist Petrus so wichtig? Ich denke, er wird porträtiert, weil er der Inbegriff eines Jüngers ist. Matthäus möchte dieses Thema der Jüngerschaft und dessen Bedeutung vertiefen. Ich glaube, Petrus dient dabei als Vorbild für diese Jüngerschaft.

Es gibt so viele einzigartige Geschichten über Petrus im Matthäusevangelium, und ich denke, das liegt daran, dass Petrus ein wahrhaft vorbildlicher Jünger ist. Nehmen wir zum Beispiel die Geschichte von Petrus' Gang auf dem Wasser in Matthäus 14,28 ff. Im Markusevangelium, das wir ja schon besprochen haben, wird erzählt, dass Jesus auf dem Wasser geht. Jesus steigt ins Boot und tadelt seine Jünger kurz. Dann geht er weiter und steigt wieder ins Boot. Im Matthäusevangelium hingegen steigt Petrus aus dem Boot und geht zu Jesus. Ich denke, man wollte damit zeigen, wie ein Jünger Jesu alles riskiert, Schritte unternimmt, um aus dem Boot zu steigen, und dabei ins Wasser fällt. Jesus zieht

ihn heraus und tadelt ihn wegen seines geringen Glaubens. Matthäus ist der Einzige, der die Geschichte von Petrus' Sturz ins Wasser erzählt, und deshalb halte ich das für bedeutsam.

Petrus als Fels der Kirche [48:09-50:58]

Hier ist noch ein Beispiel: Petrus, Fels, Satan. Erinnerung euch an Matthäus Kapitel 16: „Du bist Petrus, Petrus, für wen halten mich die Leute?“ Petrus antwortet: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Jesus sagt: „Du bist Petrus, Kephas“, was „Fels“ bedeutet. Du bist Petrus, *Petra*, Fels, „auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen.“ Es gibt eine große Debatte zwischen Protestanten und Katholiken über diesen Vers in Matthäus 16: „Du bist Petrus, auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen.“ Die römisch-katholische Kirche nutzt ihn, um Petrus zu idealisieren und ihn quasi zum Papst zu machen, von dem das Papsttum abgeleitet ist – „Du bist Petrus, auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen.“ Die Protestanten hingegen sagen: „Nein, Petrus ist nicht der Fels, auf dem Jesus seine Kirche baute, sondern das Bekenntnis.“ Es ist Petrus' Bekenntnis: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Dieses Bekenntnis war der Fels, auf dem Jesus seine Kirche baute.

Ehrlich gesagt gefällt mir keiner dieser Ansätze. Ich denke, Petrus war tatsächlich der Fels, und ich würde mich auf Matthäus' ursprüngliche Intention besinnen. Hier wird Petrus als der vollkommene Jünger dargestellt. Deshalb heißt es: „Petrus ist der Fels, auf dem ich meine Gemeinde baue.“ Dabei ist nicht Petrus selbst gemeint, sondern Petrus als Jünger. Anders gesagt: Die Jünger sind das Fundament, auf dem ich meine Gemeinde bauen werde, und wir sind Christi Jünger. Ich sehe es also als ein Vorbild für die Jünger und die Jüngerschaft der Gemeinde, auf der die Gemeinde gegründet wird. Petrus wird in diesem besonderen Abschnitt erwähnt: „Du bist Petrus, auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen.“

Übrigens, in derselben Passage muss man vorsichtig sein, wenn man versucht, Petrus zu überschätzen, denn Jesus beginnt danach, sich seinen Jüngern gegenüber auf

Augenhöhe zu verhalten und sagt: „Leute, ich werde sterben, ich werde gekreuzigt werden“ und ähnliches. Die Situation spitzt sich zu, und Petrus nimmt Jesus beiseite, weist ihn zurecht und sagt: „Das wird dir nicht passieren, das weißt du, das wird dir nicht passieren. Du bist der Messias ...“ Er fährt Jesus an, und dieser sagt: „Weiche von mir, Satan!“ Du kümmerst dich um Menschendinge und nicht um Gottes. Jesus weist Petrus also zurecht und sagt: „Weiche von mir, Satan!“ Soll Petrus etwa auch der große Satan sein? Genau das meine ich: Petrus ist der vollkommene Jünger, ein Repräsentant der Jünger, und es zeigt sich einfach, dass Petrus sowohl sehr gute als auch sehr schlechte Aussagen macht. Er ist also so etwas wie ein Jünger, ein Nachfolger Christi, gewissermaßen ein Repräsentant.

Frage: Petrus – Die Tempelsteuer und die Verleugnung Jesu [50,58- 51,39]

Die Tempelsteuer ist eine weitere Besonderheit im Matthäusevangelium. Dort heißt es: „Zahlt euer Meister die Tempelsteuer?“ Petrus geht also zu Jesus und fragt: „Jesus, zahlst du die Tempelsteuer?“ Jesus fordert Petrus auf, einen Haken zu holen, zum Fluss zu schwimmen und einen Fisch zu fangen. Aus dem Fisch will er eine Münze ziehen. Diese Münze war ein halber Denar oder Schekel; die eine Hälfte des Geldes sollte für Jesus, die andere Hälfte für Petrus bezahlt werden. Diese Geschichte wird im Matthäusevangelium erzählt. Matthäus stellt Petrus als einen der wichtigsten Jünger dar und nimmt ihn in den Mittelpunkt.

R. Die Verleugnung Christi [51:39- 56:33]

Peters Verleugnung am Ende des Buches ist eine zutiefst tragische Aussage, insbesondere in Matthäus 26 (ich schaue mal, ob ich die Stelle finde, Matthäus 26,69 ff.). Es ist wirklich tragisch, denn Peter hat so viel Gutes getan. Im Grunde sagt er: „Wohin du auch gehst, Jesus, ich werde mitgehen. Nein, du wirst nicht sterben, und ich werde dich beschützen.“ Erinnert ihr euch an Peter im Garten Gethsemane? Er zückt sein Schwert und schlägt dem Diener des Hohepriesters ein Ohr ab. Johannes berichtet uns (offenbar kannte er den Mann), dass sein Name Malchus war . Peter schlägt also Malchus , der

gerade Jesus verhaften will, ein Ohr ab. Daraufhin sagt Jesus zu Petrus: „Petrus, steck dein Schwert weg! Wer zum Schwert greift, wird durchs Schwert umkommen. Lass das Schwert in Ruhe, Peter, es ist Zeit zu sterben.“ Kurz gesagt : Peter steckt das Schwert weg, und die Menschen werden erkennen, dass Jesus sich dem nicht widersetzen wird.

Es geht also offenbar bergab, und in Kapitel 26, Vers 69 und den folgenden Versen heißt es: „Petrus saß draußen im Hof. Da kam eine Magd zu ihm und sagte: ‚Du warst mit Jesus von Galiläa.‘ Er aber leugnete es vor allen und sagte: ‚Ich weiß nicht, wovon du redest.‘ Dann ging er zum Tor, und da sah ihn ein anderes Mädchen und sagte zu den Leuten: ‚Dieser Mann war mit Jesus von Nazareth.‘ Er aber leugnete es wieder: ‚Ich kenne den Mann nicht.‘ Kurz darauf sagten die Umstehenden: ‚Du warst bestimmt einer von ihnen; dein Akzent verrät sie.‘“ Es ist wie mit jemandem von Long Island – ich habe mich gerade mit einem Mädchen von Long Island unterhalten. Wenn sie „Long Island“ sagen, weiß man, dass sie von Long Island kommen. Wenn sie „Cah“ sagen, heißt das: „Lasst uns unser Cah holen und runterfahren.“ Man weiß ja, dass sie aus Boston kommen, und wenn sie „y'all“ sagen – gerade hier in Neuengland haben wir ein Problem, wenn jemand „y'all“ sagt. Wir wissen, dass sie aus dem Süden kommen. Wenn sie aus dem Süden kommen, wissen Sie ja, was passiert: Wenn sie das hier in Neuengland, in der Gegend um Boston, sagen und „y'all“ sagen, sinkt ihr IQ um 20 Punkte, was die Leute über sie denken. Aber wenn sie „Aye mate!“ sagen und mit britischem Akzent sprechen, steigt ihr IQ um 20 Punkte, und deshalb muss ich immer ein bisschen über Neuengland lachen, weil es so komisch ist. Wenn man „y'all“ sagt, sinkt der IQ, und wenn man „Aye mate“ sagt und britisch spricht, steigt er. Es ist einfach ironisch. Aber sie sagten: „Peter, wir wissen, woher du kommst, du bist aus Galiläa, weil wir deinen Akzent hören und ihn überall erkennen würden.“ Petrus sagt: „Nein“ und verleugnet den Herrn dreimal.

Was bedeutet es, ein Jünger Jesu zu sein? Ein Jünger Jesu, der Christus dreimal verleugnet? Die Frage, die man sich stellen sollte, ist: „Bin ich das, Petrus, oder bin ich das?“ Es gibt Momente in meinem Leben, in denen ich zurückblicke und denke: „Ich bin

mir nicht so sicher, ob ich Christus nicht verleugnen würde.“ Und so fragt man sich: „Was würde mich dazu bringen, Christus zu verleugnen?“ Das sind große Fragen, und ich denke, jeder muss sich der Tatsache stellen, Christus verleugnen zu können. Erinnert sich noch jemand an das Mädchen in Columbine, Colorado? Diese Typen gingen einfach durch die Schule und töteten die Schüler. Sie schossen direkt auf sie, und einer von ihnen richtete in Columbine eine Waffe auf dieses Mädchen (das ist eine wahre Geschichte) und fragte: „Bist du Christin? Bist du Christin?“ Sie sagte: „Ja , ich bin Christin“, und er drückte ab und schoss ihr den Kopf weg. Würdest du Christus verleugnen, wenn dir eine Waffe an den Kopf gehalten würde? Würdest du Christus verleugnen? Viele von uns verleugnen Christus in Kleinigkeiten . Wie oft schweigen wir und bekennen uns nicht zum Christentum, nur um Streit zu vermeiden? Wir verleugnen Christus auf subtile Weise – wir leugnen unser Bekenntnis, weil wir nicht als Evangelikale oder gar Fundamentalisten gelten wollen. Wir wollen nicht als radikal, sondern als gemäßigt, unauffällig und nachdenklich wahrgenommen werden. Deshalb verleugnen wir Christus, um intelligent zu wirken. In unserer Kultur – genauer gesagt, in der säkularen Kultur – wurde die Religion zum Schweigen gebracht. Religion ist zu einer sehr persönlichen und privaten Angelegenheit geworden, und deshalb gilt es in unserer Kultur als verpönt, etwas Religiöses zu sagen. In Amerika ist es einfacher, öffentlich über sein Sexualleben zu sprechen als über seine Religion. Darüber sollte man nachdenken. Ich frage mich, ob da nicht etwas nicht stimmt. Jedenfalls verleugnet Petrus den Herrn dreimal, und das ist im Matthäusevangelium aufgezeichnet. Daher ist Petrus im Matthäusevangelium ein besonderer Jünger, ein repräsentativer Jünger – der vollkommene Jünger.

S. Berufung und Berufung [56:33-59:16]

Wie wird man ein Jünger Christi? Es gibt eine Berufung, einen Ruf zu einer Berufung. Interessant ist dabei Folgendes: Bei den Rabbinern gingen die Schüler oft zu ihnen und sagten: „Ich habe 1500 Punkte im SAT-Test, Sie sollten mich als Schüler annehmen.“ Der Schüler versuchte also, sich dem Rabbiner anzubiedern, und der Rabbiner nahm den einen an und den anderen nicht. So ging Jesus nicht vor. Jesus nahm

keine Bewerbungen von Schülern entgegen. Er ging zu diesen Menschen, mitten in ihrem Alltag. Was taten Petrus und Andreas? Sie fischten mit ihren Netzen. Jesus kam zu ihnen und sagte : „Kommt und folgt mir nach!“ Es gab eine Berufung und dann einen Abschied. Er rief sie, und sie ließen ihre Netze liegen. Er kam zu Jakobus und Johannes, den Söhnen des Zebedäus; auch sie waren Fischer. Er traf sie gerade beim Putzen oder anderen Arbeiten an ihrem Fischernetz und rief sie. So verließen Jakobus und Johannes ihren Vater Zebedäus und folgten Christus. Hier also diese Berufung und hier dieses Weggehen. Jesus ruft sie mitten im Geschehen.

Hat Jesus die Besten und Klügsten berufen? Er berief diese Fischer mitten in ihrer Arbeit, keine ausgebildeten Rabbiner oder Denker. Warum berief er gerade diese Menschen? Gott nutzt das Törichte dieser Welt, um das Weise zu beschämen, wie Paulus uns im Korintherbrief erklärt. Jesu Berufung ist also sehr wichtig; er beruft ganz normale Menschen mitten im Alltag, die ihre Netze auswerfen. Diese Männer sind keine Überflieger. Jesus muss sie sogar so oft zurechtweisen und sagen: „Ihr versteht es immer noch nicht.“ Er fängt an, über den Sauerteig und die Pharisäer zu sprechen, und sie sagen: „Oh nein! Wir haben vergessen, Essen mitzubringen.“ Dann gehen sie weg und sagen: „Wisst ihr, wir haben das getan, wir wissen, es war wirklich dumm. Wir haben das Essen vergessen, und Jesus macht uns Vorwürfe. Er tut es auf Umwegen.“ In Wirklichkeit spricht er von den Pharisäern. Jesus sagt: „Ihr versteht es nicht! Ich habe gerade 5.000 Menschen gespeist, wie viele Körbe habt ihr aufgesammelt? Ich habe gerade 4.000 Menschen gespeist, und wie viele Körbe habt ihr aufgesammelt? Und ihr macht euch Sorgen, nicht genug zu essen zu haben? Ich spreche vom Sauerteig und den Pharisäern.“ Er tadelt seine Jünger, weil sie ihn nicht verstehen. Manchmal begreifen seine Jünger es einfach nicht, weil sie in solchen Dingen nicht ausreichend geschult sind.

T. Die Eigenschaften eines wahren Jüngers – GERICHT [59:16- 61:13]

G: Combine TV; 59:16-68:00; Jüngerschaft/Gehorsam, Teil 2

Unser nächster Punkt: Was sind die wichtigsten Eigenschaften eines Jüngers Christi? Ich möchte auf diese Eigenschaften eingehen und verwende dafür wieder dieses Akrostichon, damit ich es mir besser merken kann – vielleicht hilft es euch ja auch. Ich möchte über fünf typische Merkmale eines Jüngers sprechen. Das erste betrifft die Kosten [C]: die Kosten der Jüngerschaft. Sobald ich das sage, denkt man vielleicht an die Kosten der Jüngerschaft und erinnert sich an das Buch „*Nachfolge Christi*“ von Dietrich Bonhoeffer . Darüber sollten wir später noch einmal sprechen. Was kostet mich die Jüngerschaft?

Gehorsam [O] ist eine der wichtigsten Eigenschaften der Jüngerschaft, die Matthäus ausführlich darlegt. Verständnis [U] bedeutet, dass der Jünger seinen Meister versteht. Wer Jünger sein will, muss dessen Lehre verstehen. Gerechtigkeit [R] ist ein weiterer Schlüsselaspekt, den Matthäus auf einzigartige Weise erläutert. Die Jünger müssen gerecht sein, und er wird uns erklären, was er unter Gerechtigkeit versteht. Schließlich gibt es wahre [T] und falsche Jünger, und das Matthäusevangelium warnt uns davor, was es bedeutet, ein falscher Jünger zu sein und ob dies eine reale Möglichkeit ist. Matthäus spricht dieses Thema der falschen Jünger an, und seine Ausführungen sind tiefgründig. Man sieht, dass Matthäus sich an Juden wendet, die durch das Hören der Lehre Jesu zum Christentum gefunden haben und schließlich zu falschen Jüngern wurden, die vom Glauben abfielen. Dies ist das Akrostichon „COURT“: COURT steht für Kosten, Gehorsam, Verständnis, Gerechtigkeit und wahre und falsche Jünger.

U. Gehorsam – Joseph [61:13-65:39]

Betrachten wir also zunächst den Gehorsam. In Matthäus 1,28 finde ich es interessant, wie Matthäus sein Buch beginnt. Wer steht in Matthäus 1 im Mittelpunkt? Es ist nicht Maria; man würde ja vermuten, dass Maria die Hauptfigur ist. Tatsächlich ist es aber Josef. Kapitel 1,18: „Als nun die Geburt Jesu geschah, war seine Mutter Maria mit Josef verlobt. Noch ehe sie zusammenkamen, wurde sie vom Heiligen Geist schwanger. Weil Josef, ihr Mann, ein gerechter Mann war (erinnern wir uns, dass wir von

Gerechtigkeit als Jünger sprachen; es ist schon interessant, dass Josef als gerechter Mann dargestellt wird), wollte er sie nicht öffentlich bloßstellen und beschloss, sich heimlich von ihr zu trennen.“ Josef steht also vor einem Problem: Maria ist schwanger, und er weiß, dass er nicht der Vater ist. Er will sie nicht verletzen und sich deshalb heimlich von ihr trennen. Er denkt über Folgendes nach: Er hat ein Problem: Seine geliebte Frau, die er für eine reine, schöne und wundervolle Frau namens Maria hielt, ist nun schwanger. Er weiß, dass er nicht der Vater ist; er steht vor einem großen Problem. „Als er darüber nachgedacht hatte, erschien ihm im Traum ein Engel des Herrn und sprach: ‚Josef, Sohn Davids!‘“ (Man erkennt den Zusammenhang). Er wird als Josef, Sohn Davids, angesprochen. Was sind einige der Hauptaussagen im Matthäusevangelium? Es geht um Jesus als König; Jesus Christus ist der Sohn Davids. So, Josef, Sohn Davids, erinnere dich an den Stammbaum in Matthäus Kapitel 1: „Josef, Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria als deine Frau zu dir zu nehmen, denn was in ihr gezeugt ist, ist vom Heiligen Geist...“, und weiter heißt es: „... dies alles geschah, damit sich erfüllte, was durch den Propheten gesagt ist: ‚Siehe, eine Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären, und du sollst ihm den Namen Immanuel geben.““ Es heißt: „Als Josef erwachte, tat er ... (was, er war ja ein Jünger)... als Josef erwachte...“ Josef würde dem Engel gehorchen oder ungehorsam sein, und der Engel sagte ihm, Josef, es sei in Ordnung, es sei vom Heiligen Geist; „Josef erwachte, er tat, was der Engel des Herrn ihm geboten hatte, und nahm Maria als seine Frau zu sich, aber sie hatte keinen Beischlaf mit ihm, bis sie einen Sohn hatten.“ Er nannte ihn Jesus. Was bedeutet Jesus? Jehova rettet, Jahwe rettet, der Herr rettet, „denn er wird sein Volk von seiner Sünde erlösen.“ In Kapitel 1 wird Joseph also als jemand dargestellt, der die Botschaft des Engels hört und tut, was der Engel sagt.

Wie endet das Matthäusevangelium, Kapitel 28? Das letzte Kapitel, der Missionsbefehl, enthält einen sehr bekannten Vers. Dort heißt es: „...die elf Jünger gingen nach Galiläa (Kapitel 28,16) auf den Berg, wohin Jesus sie geschickt hatte. Als sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder; einige aber zweifelten. Da trat Jesus zu ihnen und sprach: Mir ist alle Macht im Himmel und auf Erden gegeben. Darum geht hin und macht

alle Völker zu Jüngern.“ Der Gedanke der Jüngerschaft lautet: „Geht hin und macht alle Völker zu Jüngern [wie ich euch zu Jüngern gemacht habe, so geht hin und macht sie zu Jüngern]. Darum geht hin und macht alle Völker zu Jüngern [nicht nur Juden, sondern ein umfassendes Volk], indem ihr sie tauft im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und sie lehrt [beachtet die Betonung des Lehrens: Jesus ist im Matthäusevangelium ein Lehrer], alles zu befolgen, was ich euch geboten habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“ Der Missionsbefehl – so endet das Matthäusevangelium. Matthäus stellt Josef also zu Beginn als Jünger dar und beschreibt die Jüngerschaft derer, die hinausgehen und die Worte und Gebote Jesu verbreiten – eine Jüngerschaft, die bis zum Ende anhält. Das Buch beginnt und endet so, der Fokus liegt also nicht auf Maria, sondern auf Josef, und zwar, wie ich meine, aufgrund seiner Jüngerschaft. Er wird unterwiesen und ist gehorsam.

V. Der Gehorsam der Weisen (Mt 2) [65:39- 68:00]

Und die Weisen – warum erwähnt nur Matthäus diese Magier aus dem Osten, diese Sterndeuter, die sagten: „Wir haben einen Stern im Osten gesehen und sind gekommen, ihn anzubeten“? Warum ist Matthäus der Einzige, der sie erwähnt? Auch hier laufen mehrere Dinge zusammen. Ich denke, die Magier waren Heiden, und ich glaube, Matthäus wollte zeigen, wie sich das Evangelium auch unter den Heiden jenseits des Judentums verbreitete. Er schrieb an eine jüdische Gemeinde und wollte die Tragweite des Evangeliums verdeutlichen. Deshalb erwähnt er die Magier, die Teil dieser Gemeinde sind und die Erfüllung des abrahamitischen Bundes verkörpern.

Wissen Sie, Dr. Mathewson, als er diesen Abschnitt des Matthäusevangeliums mit dem ersten Vers lehrte, war das sehr interessant. Der erste Vers des Matthäusevangeliums lautet: „Dies ist das Buch und die Genealogie Jesu Christi, des Sohnes Davids.“ Jesus Christus ist der Sohn Davids, des Königs von Israel, aber auch „der Sohn Davids, der Sohn Abrahams“. Warum wird Abraham erwähnt? Höchstwahrscheinlich, weil Abraham im Abrahamitischen Bund drei Verheißungen gegeben wurden. Erinnern Sie sich an

Genesis 12 und die folgenden Kapitel? Abraham wurden als Stammvater des jüdischen Volkes drei Dinge verheißen, „Unser Vater Abraham“, wie es in Dr. Wilsons bekanntestem Buch heißt. Drei Dinge: Ihm wurde das Land verheißen; ihm wurde der Same verheißen, dass seine Nachkommen sich so zahlreich vermehren würden wie die Sterne am Himmel und der Sand am Meeresstrand, sein Same Isaak und durch die zwölf Stämme Jakobs, und seine Nachkommen würden sich vermehren; Drittens, und das ist der wirklich wichtige Punkt im Matthäusevangelium, den Matthäus meiner Meinung nach besonders hervorhebt, ist, dass Jesus Christus der Sohn Abrahams ist und durch ihn der Segen allen Völkern zuteilwird. Durch Abraham sollten alle Völker der Erde gesegnet werden. Der Bund mit Abraham beinhaltet das Land, den Samen und den Segen für alle Völker. Durch Jesus wird dieser abrahamitische Bund dann erweitert. Wir knüpfen also an all diese alttestamentlichen Themen an, aber der abrahamitische Bund findet seine Erfüllung in Jesus Christus, der ihn tatsächlich umsetzen und verbreiten wird.

W. Der Kindermord in Bethlehem [68:00-71:48]

H: Kombiniert WY; 68:00-81:08; Jüngerschaft Teil 3

Die Weisen aus dem Morgenland gehören also dazu und kommen als Gehorsame. Der Engel erscheint ihnen und sagt: „Kehrt nicht zu Herodes zurück, denn er will das Kind töten. Geht auf einem anderen Weg zurück.“ Und die Weisen gehorchen dem Wort Gottes. Auch hier begegnet uns der gleiche Gedanke des Gehorsams bei den Weisen wie bei Josef in Kapitel 1 und in Kapitel 2. Bei Josef will Herodes das Kind töten, und bei den Weisen will er die Säuglinge in Bethlehem töten – seid also vorsichtig. Als ich jünger war, dachte ich, Bethlehem sei eine riesige Stadt, und Herodes zieht ein und tötet alle Kinder unter zwei Jahren. Man stellt sich Hunderte von Babys vor, die sterben, und ich will das keinesfalls verharmlosen, was Herodes getan hat, war wirklich schrecklich. Was ich sagen will: Bethlehem ist so klein, dass es auf den Campus des Gordon College passen würde. Bei der Tötung der Säuglinge in Bethlehem handelte es sich wahrscheinlich um weniger als zwölf Kinder. Anders gesagt, wenn dort ein paar Hundert Menschen leben, wie viele Kleinkinder unter zwei Jahren sind da schon dabei? Die

meisten glauben, dass zehn oder zwölf Kinder getötet wurden. Es ist nicht so, dass er Tausende von Menschen umgebracht hat, und ehrlich gesagt wird es historisch gesehen gar nicht erwähnt, weil es so eine unbedeutende Sache war. Nun, wenn es Ihr Kind wäre, zwölf Kinder sind immer noch zwölf Kinder, aber ich denke, man muss das hier im Kontext sehen. Bethlehem ist eine Kleinstadt. Im Alten und Neuen Testament wurde oft das Wort „Stadt“ verwendet, und ich weiß, dass in meiner Übersetzung versucht wurde, es mit dem Wort „Ort“ auszudrücken. Denn wenn wir in Amerika an eine Stadt denken, denken wir an New York City, Boston und Philadelphia, Miami oder Los Angeles oder so etwas. Wenn wir also an „Stadt“ denken, denken wir an diese großen Ballungszentren, aber das waren tatsächlich Kleinstädte mit ein paar Hundert Einwohnern, drei- oder vierhundert, wenn überhaupt.

Joseph wird gesagt, Herodes werde ihn verfolgen, und er solle nach Ägypten fliehen. Also nimmt Joseph Maria und das Kind mit nach Ägypten. Was geschieht dann? Joseph verlässt Ägypten und geht nach Nazareth; er kehrt nicht nach Judäa zurück, sondern geht nach Nazareth. Es ist sehr interessant, wer aus Ägypten kommt, während Joseph Ägypten verlässt. Man kann viele Andeutungen darin erkennen. Jesus, bei seiner Geburt, wird aus Ägypten gebracht und geht nach Nazareth. Wer kommt aus Ägypten? Mose kommt aus Ägypten. Jesus ist der neue Mose, und so kommt Jesus aus Ägypten, selbst als Mose aus Ägypten kommt. Es gibt also viele dieser Andeutungen. Dennoch ist Joseph gehorsam gegenüber dem, was ihm der Engel gesagt hat, und der Kernpunkt ist Gehorsam.

Herodes war, wie sich herausstellt, in gewisser Hinsicht sogar gehorsam. Es heißt, selbst nachdem Herodes die Kinder getötet hatte, werde aus dem Buch Jeremia zitiert: „So erfüllte sich, was der Prophet Jeremia gesagt hatte: ‚Rachel weint um ihre Kinder und lässt sich nicht trösten, weil sie nicht mehr da sind.‘“ Rachels Grab liegt außerhalb von Bethlehem an der Höhenstraße, die etwa eine Meile von Bethlehem entfernt verläuft. Es handelt sich um eine wichtige Nord-Süd-Verbindung, ähnlich der Route 95 – genauer gesagt, eher der Route 1 –, die entlang des Gebirgskamms verläuft. Rachels Grab liegt

also außerhalb von Bethlehem, weil sie dort starb. Rachel, die um ihre Kinder weinte, galt als Schutzpatronin, und so wird das Buch Jeremia zitiert. Selbst bei seiner verheerenden Tat handelte Herodes in gewisser Weise gehorsam gegenüber der Heiligen Schrift, nicht als Jünger, sondern als jemand, der Gottes Wort erfüllte.

X. Imitation – Dem Meister ähnlicher werden [71:48-77:33]

Wir sprachen über den Missionsbefehl, die Verkündigung des Evangeliums an alle Völker und den abrahamitischen Segen, der über das Judentum hinaus allen Völkern zuteilwird. Dazu noch ein paar Anmerkungen. Ich möchte Matthäus 10,24 genauer betrachten und den Gedanken der Jüngerschaft einführen, den ich „*Imitatio*“ nenne. *Imitatio* bedeutet Nachahmung. Der Schüler ahmt den Lehrer nach. Wenn ich beispielsweise das Schreinerhandwerk lerne und bei einem Meister studiere, der mir zeigt, wie man ein Brett zuschneidet und es glatt hobelt, versuche ich es selbst und ahme den Meister nach. Ich lerne von ihm, wie man das Brett so hobelt wie er.

Ich hatte mal einen Sohn, der Basketball über alles liebte. Wir lebten in Indiana, und dort gab es nur eine Sportart: Basketball. Ich selbst habe nie viel Sport geschaut, ich habe lieber selbst Sport gemacht. Ich habe zwar auch Sport gemacht, zum Beispiel Basketball am Houghton College in meinem ersten Studienjahr, danach aber nicht mehr, weil ich es mir nicht mehr leisten konnte. Ich habe dort aber drei Saisons lang Basketball und Tennis gespielt. Als mein Sohn aufwuchs, gingen wir jeden Abend raus und warfen hunderte von Würfeln aus verschiedenen Positionen. Ich ließ ihn jeden Abend zehn Würfe von jeder Position und fünfundzwanzig Freiwürfe machen. Es hat Spaß gemacht, es war einfach so eine typische Vater-Sohn-Sache.

Mein Sohn begann in den 90er-Jahren, Basketball im Fernsehen zu schauen. Ich mag Sport im Fernsehen nicht, und das mag ich auch heute noch nicht. Aber wir saßen da und sahen diesem Mann beim Basketballspielen zu. Ich konnte meinen Augen nicht trauen, was ich da sah – so etwas konnte doch niemand. Was er da machte, war einfach unglaublich. Ich dachte nur: „Wahnsinn, wie kann der das bloß?“ Sein Name war

Michael Jordan, und er war einer der unglaublichsten Basketballspieler, die ich je gesehen habe. So entwickelte sich in unserer Familie ein Ritual: Wir setzten uns hin und sahen Michael Jordan, die Chicago Bulls und ihren Trainer Phil Jackson spielen. Es war einfach fantastisch, Michael Jordan beim Basketballspielen zuzusehen.

Mein Sohn ahmte damals Michael Jordans Stunts nach. Mein älterer Sohn konnte springen, richtig hoch. Er war einer der wenigen Weißen, die so hoch springen konnten, und er konnte es wirklich. Er versuchte, Michael Jordans Akrobatik so gut wie möglich nachzuahmen, und ich habe ihn immer wieder ermahnt: „Zach, lass das! Du bist nicht Michael Jordan, du kannst sowas nicht, also versuch es gar nicht erst!“ Trotzdem schaute er Michael Jordan zu; Jordan war sein Vorbild, also ahmte er ihn ständig nach, zum Beispiel diesen doppelten Korbleger.

Als er an der Portsmouth Christian Academy in New Hampshire war, kamen viele Leute auf meine Frau und mich zu und sagten: „Wir sehen Ihrem Sohn immer so gerne beim Basketballspielen zu, weil er so verrückte Moves draufhat und sie oft auch trifft.“ Er schaffte es sogar ins All-State-Team von New Hampshire. Ich erinnere mich, dass ich in einem unserer letzten Spiele hundert Dollar mit ihm gewettet hatte, dass er nicht dunken kann, weil er nur etwa 1,78 m groß ist. Er meinte, er könne es, aber ich konnte es nicht glauben, so hoch kann er doch gar nicht springen, dachte ich. Er schnappte sich den Ball, und da stand ein Spieler vor ihm. Normalerweise sollte man den Ball ja immer dem Spieler vor ihm zuspielen. Er schnappte sich den Ball, und ich sah ihm an, wie er zum Korb schaute und dachte: „Heute Abend ist es soweit.“ Also dribbelte er im Schnellangriff nach vorne, passte den Ball nicht einmal ab und dunkte ihn an diesem Abend. In jener Nacht lernte ich, dass man solche Wetten nicht abschließt – und ich verlor hundert Dollar. Jetzt sagen Sie vielleicht, das sei nur eine lustige Geschichte über Ihren Sohn, aber der Punkt ist: Er ahmte seinen Lehrer nach. Und wer war sein Lehrer? Nicht ich. Es war Michael Jordan. Er lernte also von ihm und versuchte, seine Moves nachzumachen, und das inspirierte ihn.

Hier ist, was Jesus sagt – ich lese es euch vor, Matthäus 10,24: Jesus sendet seine zwölf Jünger aus und sagt: „Es genügt, dass ein Schüler wie sein Lehrer und ein Diener wie sein Herr ist. Wenn der Hausherr Beelzebub heißt (als Jesus verurteilt wurde, hieß es, dass Beelzebub die Dämonen austreiben müsse), dann sagt er: Wenn sie das von mir, eurem Lehrer, sagen, wie viel mehr dann von den Mitgliedern des Hauses! Mit anderen Worten: Ihr nennt mich Beelzebub und sagt, ich sei von Beelzebub besessen, und so werdet ihr es auch bekommen. Der Schüler steht also nicht über dem Lehrer. Das ist ein Beispiel dafür, wie Jesus sagt: Es genügt, wenn der Schüler wie sein Lehrer ist. Das ist Teil der Nachfolge Jesu Christi; der Schüler soll wie sein Lehrer sein. Wenn wir Jünger Jesu Christi sein wollen, müssen wir wie unser Lehrer sein.“

Matthäus 10,24 enthält diese Vorstellung, und zwar die des Gegensatzes zwischen Orthodoxie und Orthopraxie . Jesus spricht hier von den Pharisäern und sagt über sie, dass auch sie ihre Jünger hätten. Sowohl die Pharisäer als auch die Rabbiner hatten ihre Jünger.

Y. Eine Bruderschaft der Gläubigen, keine Hierarchie [77:33-81:08]

Er sagt, in Matthäus 23,10 – übrigens, in Matthäus 23,10, wo Jesus gegen die Pharisäer spricht (Sie kennen die Stelle ja sicher) – heißt es: „Weh euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler! Ihr reinigt den Becher von außen, aber innen ist er unrein.“ Jesus wettert also in Matthäus 23 gegen die Pharisäer: „Weh euch, Schriftgelehrte und Pharisäer!“ In Kapitel 23,8 heißt es dann: „Ihr sollt euch aber nicht Rabbi nennen lassen, denn ihr habt nur einen Meister, und ihr seid alle Brüder. Ihr sollt euch nicht Rabbi nennen lassen, denn ihr seid alle Brüder. Und niemand soll euch Vater nennen, denn ihr habt nur einen Vater im Himmel. Auch sollt ihr euch nicht Lehrer nennen lassen.“ Und deshalb sage ich meinen Studenten immer: Nennt mich nicht „Lehrer“, sondern „Professor“. Sie sehen jetzt vielleicht, dass das eine sarkastische Bemerkung war. Entschuldigung, ich erkläre es Ihnen. Ich glaube nicht, dass das der Punkt war. Es geht darum, mich nicht „Professor“ oder „Lehrer“ zu nennen, weil Jesus gesagt hat, man solle

mich nicht „Lehrer“ nennen. Ich denke, das ist nicht der Punkt. Nun gut, sehen wir uns an, worum es geht: „Auch sollt ihr nicht Lehrer genannt werden, denn ihr habt nur einen Lehrer, Christus“, den *Christus*, den Messias, den Gesalbten. „Wer unter euch der Größte sein will, soll euer Diener sein.“ Und ich denke, das ist der Punkt. Das Christentum ist eine sehr flache Religion. Wir haben niemanden, den man Vater oder Rabbi nennt, jemanden, den man verehrt, nach dem Motto: „Oh ja, Vater Rabbi, lehre mich!“ und dergleichen. Nein, das Christentum ist sehr flach, ohne große Hierarchie.

Mein Sohn arbeitete für verschiedene Firmen und hatte zeitweise fünf Vorgesetzte und fünf Managementebenen über sich. Das Problem war, dass er die gesamte Programmierung und Arbeit erledigte, während diese fünf Manager – manche von ihnen taten kaum etwas außer der Verwaltung – die ganze Arbeit allein machen mussten. Im Christentum ist das anders; dort gibt es keine solchen Hierarchieebenen, nein, ihr seid alle Brüder.

Der Größte ist der Kleinste. Jesus nimmt seine Jünger und was tut er – „Ich bin der Lehrer, ich bin der Vater, ich bin Christus, der Gesalbte“ ? Und was tut Christus, der Vater, der Gesalbte? Er kniet sich nieder und sagt: „Zieht eure Schuhe aus“ und wäscht ihnen die Füße, um ihnen zu zeigen, dass der Größte der Diener aller sein muss. Das ist Jüngerschaft. Jüngerschaft bedeutet nicht, in der Religion einen Status als „heiliger Mann“ zu erlangen. In Jesu Reich ist derjenige an der Spitze, der dient, die Füße wäscht, die Drecksarbeit verrichtet und die niederen Aufgaben übernimmt. Nicht derjenige, der die großen Aufgaben oben erledigt. Und ich fürchte, manchmal haben wir ein Managementmodell in die Kirche übertragen. Plötzlich haben wir in der Kirche all diese Managementebenen, und Jesus sagt: „Ihr seid alle Brüder und Schwestern Christi.“ Was soll diese hierarchische Machtstruktur? So ist es in der Kirche nicht; ihr seid alle Brüder und Schwestern, und der Größte unter euch soll der Diener aller sein. Das ist ein sehr interessanter Kommentar zur Struktur der Kirche.

Z. Orthodoxie versus Orthopraxie: Tue, was sie sagen, nicht, was sie tun [81:08-84:56]

I: Kombination Z-AA; 81:08–88:15; Orthodoxie/ Orthoproxy

Es geht also um Orthodoxie und Orthopraxie – ich hatte den anderen Vers vergessen, der besagt: „Gehorcht [er sagt es ihnen über die Pharisäer] dem, was die Pharisäer euch sagen, aber tut nicht, was sie tun. Gehorcht dem, was die Pharisäer euch lehren, aber tut nicht, was sie tun.“ Im Grunde sagt er also, dass die Pharisäer Heuchler sind, weil sie das Richtige lehren, aber nicht das Richtige tun. Er sagt: „Ihr seid meine Jünger; lehrt und tut.“ Es genügt nicht, die Worte zu kennen, man muss sie auch tun. Es geht also nicht nur um Orthodoxie. Und ich war schon in so vielen Kontexten, in denen man sich damit brüstet, die reine, die wahre Lehre Christi aus der Heiligen Schrift zu vertreten. Orthodoxie ist wirklich wichtig, und die ganze wahre, auf der Heiligen Schrift basierende Lehre über uns selbst, über Christus, über unsere Welt. Diese Dinge sind sehr wichtig. Orthodoxie ist sehr wichtig, aber sie muss auch mit der wahren Denkweise und dem wahren Handeln verbunden sein.

Mit anderen Worten: Im Christentum geht es zwar um den Verstand, aber nicht nur um das Herz . Es geht um unseren Verstand und unsere Denkweise, auch um unser Herz, aber eben auch um unser Handeln, nicht nur um unsere Gedanken und Gefühle, sondern auch um das, was wir mit unseren Händen tun. Verstand, Herz und Hände sind alle dazu verpflichtet, Jünger zu sein, ihren Worten zu folgen, aber nicht ihren Taten nachzueifern.

Das Christentum ist also eine Bruderschaft, und genau das wurde gesagt. Demut – nicht Macht – gehört dazu, ein Jünger Christi zu sein. Ein Jünger Christi ist demütig und nicht auf Macht und dergleichen aus. Ich habe meinen Studenten oft gesagt, dass es drei schlechte Dinge gibt: Geld, Sex und Macht. Man sagt einem immer, man solle sich vor diesen drei schlechten Dingen hüten: Geld, Sex und Macht. Nun zum Sex: Lasst den Sex sein. Er ist schmutzig; wenn man beim Sex erwischt wird – ihr kennt ja all die Probleme,

die wir damit hatten, angefangen bei den US-Präsidenten John F. Kennedy. Lasst den Sex sein; er ist schmutzig, man wird bloßgestellt, Sex ist in solchen Situationen schlecht. Geld; ich habe oft gesagt, dass ich am Gordon College unterrichte, ihr müsst euch keine Sorgen um eure Studienschulden machen. Was sind es denn, 15 Billionen Dollar Schulden in Amerika? Macht euch keine Sorgen um Geld, ihr werdet nie welches haben, also macht euch keine Sorgen um Geld. Was ist das Reine? Geld, Sex und Macht; was ist das Reine? Es ist tatsächlich die Macht. Macht ist die subtile, die vermeintlich reine Sünde. Und wer Macht hat, dem schmeicheln andere. Macht ist das, wonach man strebt, sie ist die reine Sünde, und deshalb sage ich: Sie ist die subtilste und somit die tödlichste. Viele sagen: „Ich will keinen Sex, ich will kein Geld, weil es anrühig ist.“ Doch Macht ist das Ziel. Man sieht viele Menschen, die nach Macht streben, und ich sage nur: „Seid vorsichtig!“ Jesus sagt: „Nein, mein Volk sind Diener.“ Es geht um Demut, um das, was wir hier auf dem Bildschirm das umgekehrte Königreich nennen. Das Reich dieser Welt hat den König, all seine Stellvertreter und das Volk unter ihm. In Christi Reich wird der König zum Diener aller.

AA. Den Willen Gottes tun: Weise/Törichte Menschen, Jesu Familie [84,56- 88,15]

Was unterschied den Weisen vom Narren? Was trennte den Weisen vom Narren? Der Weise baute sein Haus auf Fels, der Narren auf Sand – Matthäus 7,24. Das trennte die beiden. Hört euch das mal an, ich lese euch den Vers vor: „Wer diese meine Worte hört und nicht danach handelt, gleicht einem Narren, der sein Haus auf Sand baute ...“ Christus betont also erneut, dass ein Jünger nicht nur Hörer, sondern auch Täter des Wortes sein muss. Das klingt nach dem Jakobusbrief.

Hier ist noch eine Begebenheit, die ich ziemlich beeindruckend finde, und zwar die mit Jesu Familie. Erinnerst du dich an Matthäus Kapitel 12? Jesus ist draußen, und sie kommen zu ihm und sagen: „Jesus, deine Familie ist draußen und möchte dich sehen. Geh doch zu ihnen!“ Er zeigt auf seine Jünger und sagt: „Das sind meine Mutter und meine Brüder.“ Wer sind nun Jesu Mutter und Brüder? Er erklärt es uns hier ganz

deutlich. Was bedeutet es, zu Jesu Familie zu gehören? Das ist keine Kritik an seiner Mutter oder seinen Brüdern, denn Jakobus wird den Jakobusbrief schreiben und Judas den Judasbrief, und sie sind Jesu Brüder. Maria war natürlich von Gott besonders begünstigt. Kümmert sich Jesus bis zum Schluss um seine Mutter Maria? Jesus hängt am Kreuz im Johannesevangelium; wo sind die Jünger? Sie fliehen in Angst. Wer ist zu Jesu Füßen, als er stirbt? Es sind die Frauen, die Marias. Ich schwöre, die Hälfte der Frauen im Neuen Testament heißt Maria, Maria Magdalena... Doch er blickt vom Kreuz herab und sieht Maria, seine Mutter, und sagt: „Johannes“, sagt er, „he, du geliebter Jünger, kümmere dich um sie.“ Selbst im Angesicht des Todes sorgt er sich um seine Mutter. Jesus erniedrigt sie also keineswegs, sondern sagt vielmehr: „Wer ist meine Mutter?“ Jesus gründet eine neue Familie und erklärt, was nötig ist, um zu dieser Familie zu gehören. Er erläutert hier die Voraussetzungen für die Jüngerschaft und die Zugehörigkeit zu seiner Familie: „Wer den Willen meines Vaters im Himmel tut, ist mein Bruder, meine Schwester und meine Mutter.“ Beachten Sie, dass es heißt: „Glaube an den Herrn Jesus Christus, und du wirst gerettet werden.“ Heißt das wirklich? Nein. Es heißt: „Wer den Willen meines Vaters im Himmel tut, ist mein Bruder, meine Schwester und meine Mutter.“ Hier wird also erneut die Bedeutung der Praxis betont, nicht die der Orthodoxie. Wer den Willen meines Vaters im Himmel tut ... das ist wirklich wichtig und eine schwierige Angelegenheit.

AB. Gerechtigkeit bei Matthäus im Vergleich zu Lukas [88,15-91,33]

J: Kombiniere AB-AD; 88:15-99:42

Was sagt Jesus über Gerechtigkeit? Es geht hier um den Plan der Gerechtigkeit. Wir wissen, dass Josef als gerechter Mann galt, und so entsteht unser Verständnis von Gerechtigkeit. Wie können wir beweisen, dass Matthäus diesen Gedanken der Gerechtigkeit betont? Das gelingt durch einen Vergleich mit den anderen Evangelien. Schauen wir uns Lukas 12,31 an: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes, so wird euch das alles zufallen.“ Man könnte sagen: „So kenne ich das nicht“, weil die meisten von uns den Vers aus Matthäus 6 kennen. Dort heißt es: „Trachtet zuerst nach dem Reich

Gottes und nach seiner Gerechtigkeit ...“ Matthäus fügt das Wort „Gerechtigkeit“ hinzu. Lukas lässt es aus und sagt: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes, so wird euch das alles zufallen.“ Matthäus sagt: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen.“ Die Betonung und die Einfügung der Gerechtigkeit verdeutlichen den Zusammenhang zwischen Gerechtigkeit und dem Reich Gottes.

Hier ist ein weiterer Vers mit ähnlicher Aussage: „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen hassen, wenn sie euch ausgrenzen und beschimpfen um des Menschensohnes willen ...“ (Lukas 6,22). Matthäus findet dieselben Seligpreisungen: „Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden ...“ – und so kommt hier die Formulierung „um der Gerechtigkeit willen“ hinzu. Matthäus betont also das wahre Wesen und die Gerechtigkeit der Jünger.

Hier ist noch ein Beispiel, und das ist insofern interessant, als Lukas über Menschen und die Hilfe für die Armen spricht. Er kümmert sich sehr um Waisen, Witwen und Arme. Lukas sagt: „Selig seid ihr, die ihr jetzt hungert, denn ihr werdet satt werden.“ Hier ist einfach von denen die Rede, die hungern; es scheint, als hätten die Armen kein Essen und hungern. Beachten Sie, was Matthäus mit demselben Vers macht: „Selig sind, die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten.“ Er greift ihn auf und hebt den Begriff der Gerechtigkeit hervor, indem er sagt: „Denn sie werden satt werden“, „sie werden gesättigt werden“. Wie Sie sehen, betont Matthäus also dieses Wesen der Gerechtigkeit.

AC. Bessere Gerechtigkeit: vom Kopf zum Herzen [91:33-96:55]

Wie lassen sich diese Unterschiede erklären? Matthäus versucht, ein Thema zu etablieren: die Gerechtigkeit Jesu Christi. Sein Vater Josef war ein „gerechter Mann“, und die Jünger Jesu sollten „nach seiner Gerechtigkeit hungern und dürsten“. Jesus selbst strebt jedoch nach einer tieferen Gerechtigkeit; er verlagert sie vom Verstand ins Herz. So finden sich Aussagen Jesu wie: „Ihr habt gehört, dass gesagt ist: Du sollst nicht die

Ehe brechen...“, woraufhin jeder sagt: „Ich habe nie die Ehe gebrochen, ich bin nie geschieden worden.“ „Ihr habt gehört, dass gesagt ist: Du sollst nicht die Ehe brechen. Ich aber sage euch: Wer eine Frau ansieht, hat schon in seinem Herzen die Ehe gebrochen.“ Ehebruch ist eines der Zehn Gebote: „Du sollst nicht stehlen, du sollst nicht begehren, du sollst nicht lügen, du sollst nicht morden, du sollst nicht die Ehe brechen.“ Jesus sagt jedoch, dass jeder Mann, der eine Frau ansieht und sie begehrt, schon in seinem Herzen die Ehe gebrochen hat. Das bedeutet also, dass jeder in diesem Raum ein Ehebrecher ist, weil er eine Frau mit lüsternen Blicken im Herzen angesehen hat, zumindest alle Männer? Das ist also der springende Punkt. Jesus nimmt das Gesetz und bringt es den Menschen direkt ins Herz.

Ebenso sagt er weiter unten: „Ihr habt gehört, dass gesagt ist: Du sollst nicht morden. Ich aber sage euch: Wer auf seinen Bruder zürnt, hat schon in seinem Herzen gemordet.“ Zorn ist die Wurzel so vieler Morde, sagt Jesus, und wir müssen ihn erkennen, er dringt ins Herz vor. Es geht nicht unbedingt darum, was man tut, sondern darum, was man denkt; es prägt das Wesen des Menschen. Zorn ist also der Keim des Mordes. Warum sagt Jesus dann, dass jeder Zorn falsch ist? Nein. Gott im Alten Testament zürnt; Jesus im Neuen Testament zürnt; Jesus in der Offenbarung zürnt. Ich glaube, es steht bei Paulus: „Zürnt, aber sündigt nicht.“ Zorn kann zu Mord führen, deshalb sagt er, wenn man Zorn im Herzen hegt.

Es war einmal, da unterrichtete ich über ein Jahrzehnt lang in einem Hochsicherheitsgefängnis im Indiana State Prison in Michigan City. Ich unterrichtete am Grace College und fuhr dann abends mit dem Auto zum Gefängnis, wo ich ein paar Stunden halb im Schlaf unterrichtete und anschließend wieder nach Hause fuhr. Die Leute fragten mich immer: „Wie können Sie sich mit diesen Männern im Gefängnis identifizieren?“ Die Antwort ist: Ich kann mich mit ihnen identifizieren, weil sie alle in diesem Hochsicherheitstrakt sitzen, mit zwölf Meter hohen und drei Meter dicken Mauern. Ich glaube, er wurde 1865 eröffnet, ist also wirklich alt und baufällig. Wie kann ich mich da mit ihnen identifizieren? Nun, Jesus sagte, wer auf seinen Bruder zornig ist,

hat in seinem Herzen bereits einen Mord begangen. Ich habe also Freunde in diesem Gefängnis, die Mörder sind, und Sie fragen, wie ich mich mit diesen Mördern identifizieren kann? Weil ich selbst einer bin. Ich habe zwar nie jemanden getötet, aber innerlich habe ich auch Verbrechen begangen. Wegen Ehebruchs, manche dieser Männer sitzen wegen Vergewaltigung im Gefängnis. Ich selbst habe auch schon Frauen lüstern angesehen, aber sind diese Männer im Gefängnis wirklich so viel anders als ich? Nein, sie sind meine Brüder; denn ich weiß, dass die Wurzeln ihrer Taten auch in mir liegen. Jesus ist der einzige Grund, warum ich draußen bin.

Was ich damit sagen will: Jesus legt den Menschen die Sünde so sehr ins Herz, dass sie sich schuldig fühlen und er sie erlösen kann. Was ist Jesu Hauptmission? Was bedeutet sein Name „Jehova rettet“? Wovon rettet er? Sein Name ist Jesus, weil er „sein Volk von ihren Sünden erlösen wird“. Genau das tut Jesus: Er ist gekommen, um für die Sünden der Menschen zu sterben. Das ist der Kern von Christus. Manchmal scheint es in der modernen Kultur so, als würden wir die Botschaft des Evangeliums dahingehend verschieben, dass es darum geht, den Armen zu helfen. Wir reden vom sozialen Evangelium, von sozialen Gerechtigkeitsfragen – wir machen also viel Aufhebens um soziale Gerechtigkeit, und ich frage mich, ob wir dabei den Kern der Sache aus den Augen verlieren: Jesus kam, um die Menschen von ihren Sünden zu erlösen. Jetzt behaupten wir, das Evangelium sei eine Frage der sozialen Gerechtigkeit, und ich sage: „Nein, Jesus kam, um die Menschen von ihren Sünden zu erlösen.“ Das müssen wir zuerst verstehen, und darauf müssen wir uns konzentrieren. Doch in den letzten 20, 30, 40, 50 Jahren hat sich unsere Kultur subtil verändert. Manche würden das, was ich gesagt habe, als sehr anstößig empfinden, denn ich kehre zu Jesu ursprünglichem Auftrag zurück: Er soll sein Volk von seinen Sünden erlösen. Das bedeutet, dass man verstehen muss, dass Menschen Sünder sind, und wir sagen: „Nein, nein, so wollen wir nicht denken.“ Aber das ist Gottes Weg – sein Name ist Jesus.

AD. Eine zentrale Gerechtigkeit [96:55-99:42]

In Matthäus 12,36 sagt Jesus, dass wir am Tag des Gerichts für jedes Wort, das aus unserem Mund kommt, Rechenschaft ablegen müssen. Das ist eine ziemlich deutliche Aussage. Jesus sagt also, dass er von seinen Jüngern eine tiefere Gerechtigkeit erwartet; seine Gerechtigkeit muss aus dem Herzen kommen. Es genügt nicht, nur zu wissen, was richtig ist. Sie muss im Herzen sein, bis hin zu Zorn und Begierde. Eine tiefere Gerechtigkeit zeigt sich im Handeln. Tut nicht, was sie tun, sondern was sie euch sagen. Tut, was sie mit dem Mund sagen. Mit anderen Worten: Eure Hände müssen im Werk Gottes mitwirken, nicht nur das tun, was sie sagen. Sie tun nicht, was sie sagen; ihr müsst tun, was das Wort sagt.

Was ist die zentrale Gerechtigkeit, die Matthäus beschreibt? Gott lieben (Matthäus, Kapitel 22). Was sind die zwei wichtigsten Gebote? Sie fragten Jesus, was die Lehre des Alten Testaments zusammenfasst, was die Hauptaussage ist. Jesus sagte: „Liebe Gott von ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deinen Gedanken und liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“ Diese zentrale Gerechtigkeit bedeutet nicht, dass ich besser bin als irgendjemand anderes, sondern die Liebe zu Gott und die Liebe zum Nächsten. Ist Liebe schwer? Ist es leichter zu hassen oder zu lieben? Hassen ist leichter, lieben ist schwer. Eine der schwierigsten Aufgaben im Leben ist es, einen anderen Menschen zu lieben. Lieben ist schwer, und Jesus sagt, dass die Liebe zu Gott und die Liebe zum Nächsten die wichtigsten Dinge sind. Nun wird er über die Jünger und ihr Verständnis sprechen – ich denke, wir werden das beim nächsten Mal wieder aufgreifen und uns mit dem Verständnis der Jünger befassen.

Transkribiert von Stephanie Bouillon

Herausgegeben von Ben Bowden

Rohfassung bearbeitet von Ted Hildebrandt